

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 270.

Breslau, Donnerstag, den 19. November 1914.

25. Jahrgang.

Vorwärts in Polen!

Anordnung.

Für den Bezirk des VI. Armeekorps einschließlich der Festungen Breslau und Glog ordne ich folgendes an:

I.

Die Polizeistunde wird allgemein auf 10 Uhr abends festgesetzt, die Ortpolizeibehörden werden ermächtigt — in Landkreisen nur mit Zustimmung des Landrats — die Polizeistunde für einzelne Lokale, jederzeit widerruflich, bis 11 Uhr zu verlängern. In Breslau kann die Polizeistunde bis 12 Uhr nachts verlängert werden.

II.

Der Ausschank von Branntwein und ähnlichen Getränken ist in der Zeit von 5 Uhr abends bis 8 Uhr morgens verboten. Läden dürfen nur in Gläsern von mindestens 10 Pfg. verkauft werden. Alle Destillationen und solche Gastwirtschaften, die vorzugsweise Branntwein ausschütten, müssen ihre Lokale in dieser Zeit geschlossen halten.

III.

Der Kleinhandel mit Spirituosen ist verboten. In Glogau dürfen Spirituosen nur auf ärztliche Anordnung abgegeben werden.

IV.

Der Ausschank von alkoholhaltigen Getränken an Angehörige der Armee ist verboten.

V.

Im Stadt- und Landkreise Beuthen OS., Stadt- und Landkreis Ratiboritz, Landkreis Larnowitz, Stadtkreis Königsbrunn, Stadt- und Landkreis Gleiwitz, den Landkreisen: Zadowitz, Groß-Strehlitz, Pleß, Rybnitz und Neustadt, sowie im Stadt- und Landkreis Ratiboritz darf in den Wirtschaftslokalen neben alkoholfreien Getränken nur Wein im Sinne des Weingesetzes vom 7. 4. 1909 N.-G.-Bl. 1909 S. 393 und Bier zum Ausschank gebracht werden. Der Ausschank von Branntwein und Likören ist verboten.

VI.

Öffentliche Tanzlustbarkeiten sind verboten.

VII.

Zwischenhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Außerdem kann die Polizeibehörde den gesamten Wirtschaftsbetrieb und die Verkaufslokale schließen.

VIII.

Alle bisher von den Kommandanten und Militärbehörden erlassenen Anordnungen über den Ausschank und den Verkauf von Spirituosen treten außer Kraft. Aufrechterhalten bleiben dagegen die Anordnungen, durch die die Zivilbehörden den Ausschank oder den Verkauf von alkoholischen Getränken nach weiteren Bestimmungen unterworfen.

Breslau, den 17. November 1914.

Der stellvertretende kommandierende General.

(Gd.) v. Dacmeister,
General des Infanterie.

Türken drängen Russen zurück.

Konstantinopel, 18. November. (W. Z. V.) Der heutige Bericht des türkischen Hauptquartiers lautet: Auf allen Kriegsschauplätzen wurden die Kämpfe mit Erfolg fortgesetzt. Unsere Truppen an der kaspischen Grenze vertreiben die türkische Kavallerie. Unsere Truppen, die durch Kasan nach Kuznetsov einbrachen, schlugen die Russen nach heftigen Kämpfen und fügten dem Feinde große Verluste zu. Unsere Truppen machten hundert Gefangene und eroberten zwei Befestigungen.

Ein Flieger über Petersburg?

In Kronstadt ist nach der „Frankfurter Zeitung“ ein deutsches Flugzeug erschienen. Der Flugzeugkommandant hat 10 000 Rubel für dessen Abschickung ausgezahlt. Kronstadt ist die Festungsanlage der russischen Hauptstadt Petersburg.

In Polen und Galizien!

Ueber die Vorgänge in Polen und Galizien kann man sich jetzt ein genaueres Bild machen, nachdem das amtliche Telegraphenbureau ermächtigt wurde, zur Ergänzung der deutschen und österreichischen Tagesberichte jenen russischen Generalstabsbericht herauszugeben, der sich hauptsächlich mit den Bemühungen des deutschen Heeres beschäftigt und dem wir weiter unten abdrucken. Aus ihm sind die Einzelheiten des strategischen Zurückweichens von der Weichsel her geschildert und die Schwierigkeit des russischen Nachrückens dargelegt. Der Bericht bricht in dem Augenblick ab, wo sich das Blatt stark zu ungunsten der Russen wendet, wo die Siege in der Nähe unserer Grenzen beginnen, also genau dort, wo die Lektüre unserer eigenen Generalstabsmitteilungen die Fortsetzung für den Russenbericht bildet. Wo die Russen aufhören, beginnen die Abweisungen russischer Einfälle in Ostpreußen, die erheblichen Erfolge am Bysanter See und bei Stalawöhnen, die deutsche Offensive bei Soldau, die empfindliche Niederlage bei Wolowek mit den 23 000 Gefangenen. Und gestern nachmittag erfuhren wir dann, daß sich die Schlacht mit dem Heere von Wolowek bis in den Norden von Lodz spielt, daß also die Russen wieder tief nach Polen zurückweichen müssen, zweitens daß man sie aus Soldau in Südpolen nach Mlawo zurückdrängen konnte und ihnen schließlich auch im äußersten Norden der Provinz Ostpreußen, bei Bilkallen, eine ernste Zurückweisung brachte.

Der zweite Teil des russischen Polenheeres ist, wie nunmehr aus den österreichischen Berichten zu erkennen ist, von Zwangorod her nach Westgalizien marschiert und hat sich, nachdem Larnow und Krasno besetzt war, gegen Krakau gewandt. Die Befestigungen an der südlichen russischen Reichsgrenze, auf die eine österreichische Armee von Krakau her vorgestoßen ist, liegen kaum zwanzig Kilometer von der Festung Krakau entfernt, und das Vorstoßen russischer Kavallerie bis nach Gynow läßt erkennen, daß die Russen mit der Einschließung der galizischen Festung Krakau beschäftigt sind. Sie dürften ihnen ebenso teuer zu stehen kommen wie die erste Einschließung von Przemyśl, denn die Stadt selbst kann sich halten, sie ist für ein Jahr verproviantiert und lange, ehe dieser Proviant verzehrt ist, können Dinge geschehen, die dem russischen Heere die Belagerung verfallen. Doch das sind Dinge, die in der Zukunft liegen und über die man deshalb nicht sprechen kann, ohne in zwecklose Projektarbeiten zu verfallen. Aber die 3000 Gefangenen, von denen General Hofer in seinem untenstehenden Bericht Mitteilung macht, lassen auch hier das Beste hoffen.

Wien, 18. November. Amtlich wird verlautbart: Die Operationen der Verbündeten zwingen die russischen Hauptkräfte in Ostgalizien-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene.

Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpaten nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Gynow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zerstreut. Der stellvertretende Chef des Generalstabes, v. Hofer, Generalmajor.

Gynow liegt 40 Kilometer südlich von Larnow an der Weichsel und am Fuße der Karpaten.

Um Krakau.

Wien, 17. November. Amtlich wird verlautbart vom 17. November mittags: Aus dem Bereich von Krakau vordringend nahmen unsere Truppen gestern die vorderen Befestigungslinien des Feindes nördlich der Reichsgrenze. Im Ort Gynow bei Lodz und Bilkallen gelang es, die Russen zurück zu drängen. Die russischen Truppen sind in den Bereich unserer Artillerie gezwungen. Wo feindliche Infanterie angriff, wurde sie abgewiesen. Eine unserer Regimenter machte 600 Gefangene und eroberte zwei Befestigungsanlagen. Der deutsche Sieg bei Krasno kehrt bereits seine Wirkungen auf die Ostfront.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, v. Hofer, Generalmajor.

Breslau, 17. November. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Wien: Die Festungen Przemyśl und Krakau sind so gut versorgt, daß sie viele Monate, ja ein Jahr, dem Feinde trotzen können.

Der Tagesbericht vom Dienstag.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Großes Hauptquartier, 17. November, vormittags. Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig. Südlich Verdun und nordöstlich Etreux griffen die Franzosen erfolglos an.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nahmen weiter einen günstigen Fortgang, nähere Nachrichten liegen noch nicht vor. (W. Z. V.)

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. November, Vormittags. Die Kämpfe in Westgalizien dauern fort. Die Lage ist im Wesentlichen unverändert.

In Gynow wurde unser Angriff erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen; ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf dem westlichen Maasufer geschobenen Kräfte brach nach anfänglichem Erfolge gänzlich zusammen.

Unser Angriff südöstlich Etreux veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Schloß Chailion wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nördlich Lodz neue Kämpfe entzündet, deren Entscheidung noch aussteht. Südlich Soldau wurde der Feind zum Rückzug auf Mlawo gezwungen.

Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. geschlagen und über Bilkallen zurückgezwungen worden. (W. Z. V.)

Oberste Heeresleitung.

Die Vorgänge in Polen in russischer Darstellung.

Petersburg, 17. November. (W. Z. V.) Der Große Generalstab veröffentlicht folgenden Bericht:

Nach den Kämpfen im Oktober auf den Straßen nach Warschau und Zwangorod, die durch unseren Sieg getrübt wurden, begann der Feind den Rückzug zu seiner Grenze, wobei er schonungslos die Eisenbahnen und Eisenwerke zerstörte. Längs der Eisenbahnen sprengten die Deutschen die Bahnhöfe und die dazu gehörenden Gebäude in die Luft oder steckten sie in Brand, und vernichteten alle Wasserwerke, Wasserleitungen und Weichen. An gewissen Kreuzungen sprengten die Feinde die Schienen so vollständig, daß für die Wiederherstellung der zerstörten Strecke das Legen neuer Schienen erforderlich ist. Ebenso sprengten die Deutschen alle Brücken und Wasserleitungen, selbst die kleinsten, von Grund aus, um dadurch ihre Wiederherstellung unmöglich und einen Neubau notwendig zu machen. Auf den Gassen wurden sämtliche Brücken zerstört. Die Straße selbst auf beiden Seiten schachbrettartig aufgedrückt oder gesprengt. Der Feind schlug die Telegraphenmasten um, zertrümmerte die Isolatoren und zerschchnitt die Drähte.

Alles dies hielt unsere Verfolgung ernstlich auf, wodurch es dem Feinde gelang, auf dem linken Ufer der Weichsel allmählich aus unserem Aktionsgebiet herauszukommen und sich seinem Gebiet zu nähern. Nachdem die Deutschen diese Aufgabe erfüllt hatten, benutzten sie die ausgedehnten Eisenbahnen, um ihre Truppen auf dem schnellsten Wege nach Norden zu schaffen, und um gegen unseren linken Flügel starke Streitkräfte zusammenzuführen.

Mitte November machte sich eine deutsche Offensive in der Gegend zwischen Weichsel und Warthe bemerkbar, die zu Kämpfen führte, die gegenwärtig auf der Front Biala-Belz-Bukaczynsk sich entwickeln haben.

In Ostpreußen, in der Gegend von Stallupönen und Posen, versuchte der Feind durch abwechselnde Abteilungen unsere Offensive aufzuhalten, zog sich aber zurück, nachdem der Versuch mißlungen war. In der Gegend von Soldau und Krasno dauern die Kämpfe an.

Unsere Offensive gegen Krakau und die galizische Front wurde fortgesetzt. Die Verbände der Österreicher auf unseren Angriffspunkten feste Stellungen einzunehmen, alles ohne Erfolg. In den Kämpfen am 18. November südlich Biala machten wir sechs Offiziere und 2000 Soldaten zu Gefangenen.

(W. Z. V.)

Zu den Schützengräben vor Reims.

Von Paul Schwebel, Kriegsberichterstatter der „Volkswacht“.

Großes Hauptquartier, 12. November.

Es ist schon viel über den Humor in den Schützengräben erzählt worden, und tatsächlich dürfen wir zufrieden sein mit der Stimmung der Unseren rund um Reims und Verbun, an der Risne entlang und weiter hinaus und hinab in Feindesland. Aber man sollte doch dabei nicht übersehen, daß es vielfach ein grimmtiger Humor ist, ein Humor, der unter Tränen lächelt und der vielleicht gerade deshalb so frisch, so frisch, so völlig ungelächelt ist, weil er das einzige Hilfsmittel gegen das vielfach wiederkehrende des bisher Erlebten, gegen das lange Warten und gegen das, was des Soldaten Los genannt wird, ist. Gott sei Dank, es ist guter, alter deutscher Humor, keine flache Bühnenhohlelei, keine gallische Feivolität und kein erotischer Schmutz in dem, was ich in den Schützengräben vor Reims gesehen und gehört habe.

Wie habe ich z. B. gelacht, als ich mitten in den Straßen der vorweltlichen Metzstadt der... Grenadiere einem Unterstand mit der Inschrift

„Bandurenkeiler“

besagte, die noch vor wenigen Monaten als ein tübler Scherz aus Soldatenmund gegolten hätte. Und dann die Wille „Gliegen“, die Wille „Wettreiben“, die Inschrift an dem sogenannten „Difizierkasino“, einer elenden Bretterhütte von dem Kaspern eines Nachwagens: „8 Offiziere oder 24 Pferde!“ Und die lustigen Straßenbezeichnungen in der Lüttichstadt und draußen in den Schützengräben. Wie beziehungsreich sind sie doch für jeden, der in den Trenchen unserer Leute zu lesen vermag.

Und alle diese Leute laufen seit dem 3. September in derselben Uniform, derselben Mütze und denselben Stiefeln umher, ohne Waschgelenkheit und ohne alle sonstigen kleinen Requirierlichkeiten des Lebens, ohne die der moderne Kulturmenschen noch vor einem Vierteljahr nicht auszukommen glaubte. Jeder Tropfen Trinkwasser muß aus dem Trench geholt werden, wo das Stabsquartier residiert, und auch dorthin muß es erst aus dem Orte, wo das Armeekorpskommando sich befindet, in großen Krüppeln herbeigeschafft werden, so daß es nur in ganz kleinen Rationen verabfolgt werden kann und als Waschwasser nicht einmal den kommandierenden Generalen zur Verfügung steht. — Nun hängt über der Novemberberle jetzt täglich Millionen von Wasserperlen an die Nadeln der Tannendämme und Kiefern im Walde, und so schließt sich der Feindgraben, indem er das köstliche Maß des Morgens an den Zweigen streift und damit eine Regenwädicke vornimmt. Und im übrigen blüht er dem Grundjahr, daß eine Staubsticht von gewisser Stärke nach dem alten Sprichwort warm hält. Auf diese Weise vermischt allmählich Mann und Montur zu einer Einheit, und je nach der Länge des Krieges wird er bereinigt Archibald Douglas („Ich hab' es getragen sieben Jahr“) oder das Mantelstück („Zier dreißig Jahre bist du alt!“) zitierten können. Hoffen wir deshalb das Beste.

Aber ich sprach schon davon, daß der Humor in den Schützengräben keine Grenzen und auch keine fürchtbar ersten Gegensätze hat. Nirgends so sehr als gerade hier schwingt die uralte Weise des „Integere vitae...“ überall mit. Die Hunderte und Aberhunderte sogenannter „Ausbläuer“ sind zwar sehr hübsche Dekorationsmittel, und auch die Granat- und Schrapnellsplitter machen sich bei der

Anlage von kleinen Hausgärtchen, Stättchen und Lärtingängen recht originell. Aber bei ihrem Eintreffen im Schützengraben stand so mancher nicht wieder auf, den sie zu Boden geworfen hatten und manch anderer benutzte noch heute im Lazarett mit Schmerzen an ihre Wirkung zurück. Es war mir erlaubt, den

Keinen Friedhof der Dreßener Grenadiere

betreten zu dürfen, auf dem die dahingeshiedenen Kameraden in langer Reihe saß gebettet worden sind zum ewigen Schlaf. Auch hier hat man die Geschosse zur Schmäderung der Wege und Gräber verwendet und wenn der Frühling kommt, wird vielleicht schon aus dem fernem Sachsenlande manch Gedenkstein eingetroffen sein, um die Stellen für alle Zeit kenntlich zu machen, an denen die Jugendblüte und Manneskraft aus dem grün-weißen Grenzgehäusen im Dienste Alldeutschlands dahinwelkte.

Das war das Letzte, was ich in den Schützengräben vor Reims sah. Die Sonne war hinter den Nebelschleier um Mitternacht gegangen und ein frischer Wind segte über die Landschaft, so daß es allmählich aufklärte. „Sie müssen eilen“, sagte man mir. „In wenigen Minuten geht der Tanz drüben los, denn man hat den ganzen Tag über nichts leisten können und wird es nun zum Abend nachholen. Wir bringen Sie bis zum Stabsquartier zurück, denn Ihre Herren Kollegen sind nicht bis hierher gekommen, sondern schon längst wieder auf dem Heimwege ins Große Hauptquartier. Sie haben gewiß auch große Sehnsucht, recht bald wieder nach Hause zu kommen.“ — O nein, die hatte ich durchaus nicht. Aber plötzlich piff es drüben und gleich darauf krachte es hinterhand in dem Wäldchen, wo der Friedhof lag. Dann gab es noch ein paar bunte Schläge und schon wurde es auch hinter unseren Gräben lebendig. Die Verstärkungen rückten an und meine liebenswürdigen Führer konnten sich vor dienstlichen Melbungen aller Art kaum retten. Also hat ich, mir einfach „Gustav“ oder „Karl“ oder sonst einen dienstfreien Mann mitgegeben und wanderte nach herzlicher Verabschiedung auf verdeckten Waldwegen, die ich allein niemals gefunden hätte, nach dem Stabsquartier zurück.

Hier hatte man sich schon allerlei Sorgen um mich gemacht und bot mir an, am nächsten Morgen mit einem ins Große Hauptquartier abgehenden Armeekorpswagen heimzukehren, falls ich es nicht vorziehen sollte, bis zur nächsten Eisenbahnstation zu fahren und von hier aus den Zug zu benutzen. Nein, das wollte ich nicht. Ich war viel zu liebeskräftig von dem Herrn General willkommen geheißen worden, und dann war ein so freundlicher Hauptmann am Telefon, der absolut keinen Anstoß mit meiner vorgelegten Behörde bekommen konnte und dann — ja dann gab es noch ganz frische Dreßener Reformationsstellen, eine wärmende Tasse Tee und ein paar hübsche Deutnants, die mir erzählen wollten, wie sie ihr Eiserne Kreuz erworben hatten und wie aus Knaben Helden geworden waren. Aber sie sagten, das wäre Dienstgeheimnis und nicht wert, daß es etwa in die Zeitung käme. Wenn es aber darum ginge, dann wollten sie „Mottentob“ holen, der habe in Reims eine wilde Sache gemacht, damals, als die feischliche Patrouille über das verlassene Vitry-le-Reims frech bis in die Stadt hineingeritten war und die Nacht dort kampiert hatte. Also wurde der brave Grenadier herbeigerufen und ich hörte:

Wie Mottentob das Eiserne Kreuz erwarb.

Er heißt nur mit seinem Spitznamen so, doch das tut ja nichts zur Sache. Er ist bei der Radfahrer-Kompagnie und war in dem Gefecht

bei Berry von der Truppe abgenommen. Als es Abend geworden war, ging er mit noch einem Kameraden einfach in das Dorf und legte sich in einem verlassenen Hause zum Schlafen nieder, obwohl an anderen Ende der Feind stand. Da davon gesprochen worden war, daß er nach Reims gehen sollte, so hoffte Mottentob sein Regiment im Wiederzukommen und schwang sich deshalb im Morgenrauschen auf den weidenfüßigen nach Reims hinein. Wer aber nicht da war, waren die Dreßener Grenadiere, denn zunächst sollte unsere Artillerie die förmliche Uebergabe der Stadt erzwingen, nachdem die Mottentobpatrouille sicherheitsshalber die Stadt schon in der Frühe wieder verlassen hatte. „Als ich nun“, so erzählte Mottentob weiter, „mit meinem Kameraden in die Stadt kam, saßen die Leute zusammen und sagten, die Deutschen seien wieder fort,

ich solle doch machen, daß ich weiter komme,

da die Franzosen in der Nähe seien. Nun, sagte ich, ich muß doch erst meinen Kaffee ham. Gibt's da keinen? Ei ja, sagten sie, aber sie, sie, Mottentob! Nu, und denn bin mir uff der anderen Seite wieder naus. Wie mir zweie Kilometer weg hin, kommt ein Bahnmeeister und een Leibnand mit sein'n Burichen. Ei Herr Jesus, sage ich, da genanten mir ja doch nein und een bißen requitieren. Na, quersch, da wollten se nich, aber dann sagte ich: Nu, macht doch geehne Währde, mir war'n schon ganz alleine hinue und uns ist nische passiert! Der Leibnand is denn doch gleich vornweg zum Rathaus, hat den Burichen meeister, den „Maier“ oder so namsgerufen um hat gesagt: Nu gib'se se de Leide erst mal abgef' an denn, was is'n des da vor'n Andomobil? — Eh ja, sagte der Maier, das genu se nahn'n und wir fahr'n also los und woll'n een bißchen requitieren. Wie wir aber in de Straße einbiegen, Gottverdammt, da kommt eene Granade von uns un haut gleich in ion Haus rein, daß de ganze Vorderseite verpufft war. Geene 20 Meter vor uns ging denn de zweete gabut. Nu, da bin mir glei widder zum „Maier“ zurück un der sagt: Mottentob, sag er, was woll'n mir bloß machen? Nu, jagt unser Leibnand, wolle se denn de Stadt übergh'm? — Ei, jehw' doch, wenn se bloß mit der verwinischen Schießen uffhören mechten! Un was sei 's Ihnen sager er bot mir un meinen Kameraden 1000 Francs an, wenn mir mit dem Auto zu de Artillerie hinfahr'n! Nu, warum nich, sagte ich, er gab uns sofar een Schoffär mit un zwee Bettlaken, die wir an der Auto festmachten. Wie mir aber fünf Kilometer warn, heerte de Schießen schon von ganz alleine uff und es gamt een Major von uns un mit den ging'n mir nach der Stadt zurück, wo er glei die Stadt gaffe beschlagnahmt. Ich bin denn eile mit mei Kameraden in een Gasse rein und wie mir da grade een Zeyphon Kaffee drinken, sei 's een französischer Gierastier durch die Straße reiten. Mir war un nicht wie: „Halt!“ und er hebt doch glei de Hände hoch un mit ihm zum Rathaus. Na, und denn bin mir mit unserm Major naus, weil's brenzlich wurde. Aber die Gasse un die 1000 Francs und den Gierastier un das Auto des ham mir mitgenommen und baberier hab'ich, ja da hab'ich denn das Eiserne Kreuz bekommen!“ Und ehe ich ihm eine Zigarette anbieten kann, ist „Mottentob“ wieder fort. Wir sehen uns alle eine Weile still lächelnd an und dann fahrt der General: „So sind sie alle. Das ist ihnen so selbstverständlich, daß sie an liebsten gar nicht darüber sprechen und ich bin übergenug, daß mir von der ganzen Sache gar nichts erfahren hätten, wenn er nicht sein Ausbleiben hätte erklären müssen und uns die Meldungen des Leutnants und des Majors vorlagen.“

Kriegsnachrichten.

Die Gefangennahme des Gouverneurs.

Guesen, 17. November. Gestern vormittag gelang es, den Gouverneur von Warschau, Czjellenz von Kruffi, gefangen zu nehmen. Er war mit seinem Adjutanten, Hauptmann Fehner, früh von Warschau in seinem eleganten Privatautomobil abgefahren in der Richtung auf Kutno, ohne Kenntnis davon, daß diese letztere Stadt nach erbitterten Straßenkämpfen von uns genommen worden war. Er stieß plötzlich bei Tarnow auf die Kavalleriepatrouille der Deutschen. Er versuchte umzukehren und zu entkommen, wurde jedoch von einer Abteilung der 9. Meher Dragoner eingeholt und festgenommen. Der Gouverneur setzte sich nicht zur Wehr und ließ sich ruhig im eigenen Auto unter Begleitung eines Leutnants und eines Dragoner-Gefreiten nach Deutschland abtransportieren. Er kam abends in Gnesen an, wo er im besten Hotel untergebracht wurde. Der Gouverneur trug Generaluniform und Feldmantel und wriecht fliehend deutsch. Der Chauffeur, ein Pole, erzählte, daß in Warschau große Angst vor den Deutschen, zumal vor den Luftbomben herrsche. Letztere haben großen Schaden angerichtet. Die Stadt ist bereits vom russischen Militär geräumt gewesen. Der Chauffeur, der Zivilist ist, blieb vorläufig auf freiem Fuß, während der Gouverneur und sein Adjutant weitertransportiert werden.

Dank für die Kämpfe in Polen.

Generaloberst v. Hindenburg hat folgenden Armeebefehl erlassen: Seine Majestät der Kaiser hat auf meine gestrige telegraphische Meldung Allerhöchste folgendes erwidert:

„Generaloberst v. Hindenburg!

Für den gestern und heute erzielten vielerprechenden Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen sende Ich Ihnen in hoher Freude Meinen Katholischen Dank. Auch Ihres Generalstabschefs und Ihrer anderen Helfer gebende Ich in Höchster Anerkennung. Ihren braven ne vorjagenden Truppen erbitte Sie ebenfalls Meine Grüße und Dank für die unübertrefflichen Leistungen in Marsch und Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage.

Diese Allerhöchste Anerkennung soll uns ein Ansporn sein, auch fernerhin unsere Schuldigkeit zu tun. Der Oberbefehlshaber im Osten v. Hindenburg.

Die Beschießung von Belgrad.

Belgrad, 17. November. Der Kriegs-Korrespondent der „Koff. Zeitung“ meldet aus Belgrad: Gestern abend landte der österreichische Kommandant der vor Belgrad operierenden Streitkräfte einen Parlamentär nach Belgrad und ließ den Befehlshaber der dortigen Besatzung auffordern, die Stadt zu übergeben. Der Befehlshaber erbot eine Stunde Bedenkzeit. Als diese Frist verstrichen, ohne daß eine Antwort erfolgte, begannen die Russen um 9 Uhr abends eine neuerliche heftige Beschießung der Stadt.

Der Sturm auf Belgrad, der mit unübersehlicher Kraft durchgeführt wurde, verursachte das heftigste Bombardement seit der letzten Kriegszeit nach Osten, der andere nach Westen gerichtete.

Die „Agence Havas“ gibt heute folgende serbische Nachricht aus Rijch wieder:

Die österreichischen Truppen, die in unser Gebiet eingebracht sind, waren von einer so großen numerischen Ueberlegenheit, daß wir uns zeitweise in eine Stellung zurücksiehen mußten, wo wir die Kämpfe unter günstigen Umständen annehmen können. Deswegen haben wir drei Orte geräumt.

Budapest, 17. November. (R. L.-B.) Der „Pester Lloyd“ meldet: Seit Sonntag dauert die Beschießung der Belgrader Festungswerke an. Unter dem Schutze des Artilleriefeuers wurden die Ausbesserungen an der Eisenbahnbrücke in Angriff genommen. Die serbischen Geschütze verfeuchten diese Arbeit zu stören, aber vergebens. Einige Monitore, die bei der in der Nähe des serbischen Ufers liegenden Zigeunerinsel aufgestellt genommen hatten, unterstützten unser Artilleriefeuer. Die serbische Artillerie, die auf dem 200 Meter hohen Bergwider des Bana, 6 Km. südwestlich von Belgrad, aufgestellt ist, erwiderte das Feuer. Das Artilleriegeschütz dauert fort. Das Ergebnis ist befriedigend. Andere Truppenteile ziehen von Obrenovac die Save entlang nach Belgrad. Auch an einem anderen Punkte der Save, 8 Km. von Semlin, bei Surcin überführten unsere Truppen auf einer Pontonbrücke den Fluß.

Die Einnahme von Baljowo.

Wien, 18. November. Der Korrespondent der Neuen Freien Presse telegraphiert über die Einnahme Baljowos: Unsere Armeen rückten in fünf Kolonnen, von denen drei von Norden kamen, vor, und trafen am Sonntag früh auf Kanonentruppen vor Baljowo ein, während die beiden Südkolonnen, die anfangs durch große Terrainschwierigkeiten aufgehalten wurden, später die serbischen Stellungen von Südwest überrumpelten. Der Angriff begann um 11 Uhr Vormittags und stieß zunächst auf erbitterten Widerstand. Der Kampf war kurz. Unsere Truppen umschloßen den linken serbischen Flügel und brüchten ihn ein, während der rechte Flügel von Kolubera her mit Umzingelung bedroht war. Gegen die Höhen von Brisank und Jauting, wo die Serben durch vorübergehende Demonstrationen unserer Truppen festgehalten waren, richtete sich ein heftiges Feuer unserer Artillerie. Angesichts des Feuers gab es für die Serben keine Rettung mehr. Sie mußten aus Baljowos zurückgehen und es ist sehr zweifelhaft, ob sie sich dort ernstlich halten werden. Um 5 Uhr nachmittags, nach nur sechsstündigem Kampfe, war Baljowo, das die Serben seit Jahren zu einer förmlichen Festung ausgestaltet haben und für unentnehmbar hielten, in unsere Hände. Die Serben hatten nicht einmal Zeit, ihre Geschütze und Vorräte in Sicherheit zu bringen oder unbrauchbar zu machen. Infolgedessen war unsere Beute beträchtlich groß, ebenso die Zahl der gefangenen Serben, die 8000 ficher übersteigen.

Die Russen über Kaukasusgefechte.

Petersburg, 18. November. Mitteilung des Stabes der Kaukasusarmee. An der türkischen Grenze in der Nähe von Baku dauerte das Feuergefecht am 16. November an. Alle Bemühungen der Türken aus der Gegend bei Erzerum vorzurücken, waren erfolglos. Eine Bande Kurden wechelte in der Richtung Meschke mit anderen Kurden, die den Friede gestrreuten. Von anderen Truppenteilen ist nichts zu hören.

Der Aufmarsch des türkischen Heeres.

Wien, 17. November. Wie die „Südslawische Korrespondenz“ aus Konstantinopel erfährt, hat sich der militärische Aufmarsch der Türkei so vollkommen vollzogen, wie nie zuvor. Die Ausrüstung der Truppen ist gut. Das Artilleriematerial vorzüglich, das Pferdmaterial genügend groß und gut. Die unter Leitung deutscher Instruktoren stehende Intendantur hat auf den Etappenlinien große Proviantmengen aufstackelt. Man hat in dieser Beziehung die im Balkanriege gesammelten Erfolge verwertet. Seit Wochen ist auch die Ausbildung der für Nachschube notwendigen Reservemannschaften im Zuge, besonders Augenmerk hat die Heeresverwaltung den sanitär-n Medizinischen zugewendet. Die Stimmung in der Armee ist vorzüglich.

Russische Repressalien.

Sprengagen, 18. November. „National Tidende“ meldet aus London: Central News berichtet aus Petersburg, die Regierung sei unerschütterlich, wie sie sich gegen eine Anzahl deutscher Staatsangehöriger zu verhalten habe. In Russland sei es notorisch, daß die Ostprovinzen von den deutschen oberer Kriegen beherricht werden. Eine große Anzahl Deutscher war bei Beginn des Krieges nach Schweden gesandt worden, das jetzt bedauert wird, da sie besser als Geiseln für russische Kranke in deutschen Badeorten und für zwei Millionen russischer Landarbeiter zurückgehalten worden wären.

Zur Abwehr!

Berlin, 18. November. Die „Agence Havas“ verbreitet eine Meldung, nach der das württembergische Landwehrregiment 12 in Dürweiler sich der Brandstiftung schuldig gemacht haben soll. Tabet sei gelegentlich einer Meuterei ein Soldat von einem Postgeleit erwischt worden. Demgegenüber ist amtlich festgestellt worden, daß das württembergische Landwehrregiment 12 am 25. November einer Angriff unternommen habe, bei diesem Angriff wurde durch unser Artilleriefeuer die Dürschlage Senger in Brand geschossen und Häuser, aus denen geschossen wurde, angezündet. Andere Darstellungen über Vorkommnisse innerhalb des Regiments sind erlogen.

Keine Japaner in Ostpreußen gefangen.

München, 17. November. Vor kurzem wurde die Nachricht verbreitet, daß bei den Kämpfen in der Gegend von Gyduluhnen und Stallupönen Gefangene gemacht worden seien, die japanische Uniformen trugen. Es soll sich um Artilleristen handeln, die bei den Russen die Geschütze bedienten. Von maßgebender Stelle in Berlin wird den Münchener Neuesten Nachrichten mitgeteilt, daß hier davon nichts bekannt ist. Damit fallen auch andere Gerüchte in nichts zusammen, die in den letzten Tagen in der auswärtigen Presse mit deutlicher Absicht verbreitet wurden, einen japanischen Schrecken zu verbreiten.

Frants Nachfolger.

Unser, unter so tragischen Umständen dahingegangenen Genossen Ludwig Frant hat nunmehr seinen Nachfolger im Reichstagsmandat erhalten. Bei der Reichstagswahl am 11. Badischen Reichstagswahlkreise Mannheim-Schwesingen wurde der Redakteur der „Mannheimer Volkswacht“, Genoss Oskar Ged mit 11574 abgegebenen Stimmen gewählt. Genoss Oskar Ged wurde bekanntlich nicht aufgestellt.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 17. November. (W. L. A. Anstalt). Auf dem südlichen Kriegsschauplatz schoben sich unsere Truppen gestern bis an die Kula bara heran. Diese wurde auch schon mit Teilen überschritten, obwohl sämtliche Brücken von dem Gegner zerstört worden sind.

In Palievo, wo bereits das höhere Kommando eingetroffen ist, ist die Ruhe und Ordnung reich hergestellt worden. Die Stadt war von den serbischen Truppen hart mitgenommen. Ein kleines Kavalleriedetachment machte gestern 800 Gefangene. Montag, 17. November. Dem „Taz“ wird gemeldet: Nach der Einnahme von Baljewa zogen die Oesterreicher sofort dem Feinde nach und sollen jetzt bei Kruguje walsch in einer entscheidenden Schlacht mit den Serben kämpfen sein.

Wien, 18. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben mehrfach größere Kämpfe an den zerstörtesten Kula bara übergegangen statt. Eigene Kräfte gingen am gegenseitigen Ufer vor. Am 18. wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Sudapst, 18. November. Nach „W. L. G.“ sind die Verluste der Serben bei Baljewa über alle Erwartungen groß und ihre Fähigkeit und Kampfbereitschaft abbrochen. Sämtliche Höhen bei Palievo von Nordost bis Südwest sind besetzt. Der größte Teil der serbischen Armee sei geschloffen unter Hinterlassung großer Beute und mexehbaren Materials.

Der Papst

will unbedingte Neutralität.

Rom, 17. November. Die „Römische Volkszeitung“ meldet aus Rom: Papst Benedikt erklärte einem Leiter einer katholischen Florentiner Zeitung, die italienischen Katholiken wollten um jeden Preis das Neutralitätsprinzip im gegenwärtigen Weltkriege aufrechterhalten. Er rief die Katholiken auf, die gegenwärtigen schmerzlichen Tage abzuwarten. Alle Katholiken sollten sich mit ihm vereinigen in dem Wunsche, nach Möglichkeit darauf hinzuwirken, daß den kriegführenden Mächten der Friede bald wieder gegeben werde. Keine italienische Zeitung, kein wahrer Katholik in Italien sollte irgend welche Vorkommnisse zeigen, die den Krieg gegen die eine oder andere Macht zu befürworten und so dem Deutschen Haß und der Staatsgewalt in der gegenwärtigen Stunde Verlegenheiten zu bereiten.

Kampf in Südafrika.

Kapstadt 18. November. (W. L. A.) Anhänger der Regierung unter Oberst Celliers getreten am 15. November in einen Kampf mit den Buren unter Beyers, die etwa 1500 Mann stark sein sollen. Der Kampf dauert noch an. Die Buren verloren eine Anzahl Tote und Verwundete.

Die neuen Kriegskredite.

Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentritt eine neue Kriegskredit-Vorlage zugehen. Es handelt sich abermals um eine Summe von fünf Milliarden Mark. Der Vorlage wird eine Denkschrift beigelegt sein, die einen Überblick über die Kriegskosten bieten soll.

Die österreichische Reichsanleihe.

Wien 17. November. Bei den Wiener Großbanken wurden heute über 700 Millionen Kronen Kriegsanleihe gezeichnet, unzurechnet die Zeichnungen bei den österreichisch-ungarischen Banken, der Postsparkasse und der Zentralsparkasse der Gemeinden Wiens. Bei der Unionbank wurden sieben Millionen angemeldet. Der Kaiser zeichnete fünf Millionen, die meisten Mitglieder des kaiserlichen Hauses zeichneten ebenso wie mehrere Alteneuwerblichkeits namhafte Beträge, die österreichische Kreditanstalt 20 Millionen. Auch aus der Provinz kamen Berichte über ein sehr befriedigendes Ergebnis der Zeichnungen ein.

Neue Luftbomben.

Amsterdam, 16. November. Interessante Angaben über neue französische Kriegswaffen macht der Pariser Korrespondent der „Daily Mail“. Danach findet jetzt französischerseits eine Luftbombe Anwendung, deren Wirkung um vieles gewaltiger ist, als die früher in Anwendung gebrachte Dynamitbombe. Ein wenig übertrieben wird es doch wohl sein, wenn behauptet wird, daß eine Explosion dieser Bombe Gebäude wie

Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löns.

11) (Nachdruck verboten.) Er hob seinen Stod hoch und zeigte die Kerben daran. „Seht her! Ich habe einhundertundsechzehn Kerben hier eingeschritten, zweiunddreißig auf der einen und die übrigen auf der anderen Seite. Die fünfundsiebzig Kerben bedeuten, daß ich mitgeholfen habe, fünfundsiebzig Landstreichler, Gauböcke, Latern und Marabobrüder und einen verätherischen Hund dahinzubringen, wo sie von Gottes und Rechts wegen hingehören, unter die Erde nämlich, daß die Würmer sie fressen, wenn sie sich davor nicht eilen. Die zweiunddreißig Kerben aber, meine Freunde, die bedeuten, daß ich zweiunddreißig Menschen von dieser Art mit meiner eigenen Hand beiseite gebracht habe.“ Er holte tief Luft, wuschte sich mit der Hand über die Stirn und sprach leiser: „Unser Herrgott wird mir das vergelten. Auge um Auge, Zahn um Zahn, so lehrt uns die Schrift. Wir sind hier keine Räuber und Mörder; aber wenn der Wolf uns über das Weideweg kommt und der Warden uns an die Sühner geht, dann besinnen wir uns nicht lange. Ich habe bis zu dem Tage, daß das Schinden hier losging, keinem Menschen einen Schlag gegeben, seitdem ich die Jungenshufen aus habe, und lieber wäre es mir, ich hätte keine Finger. Aber was sein muß, muß sein, und ich schlafe so gut als wie vor dem, und ich glaube, es ist keiner unter uns, der das von sich nicht auch sagen kann.“ Er sah die Männer der Reihe nach an und blinnte dem einen oder anderen, der ihm blanke Augen machte, besonders zu. „Eins aber, meine lieben Freunde“, ging er weiter in seiner Rede, „das blicke ich mir doch an. Was wir saien, mußten wir tun, aber es war uns nicht nach der Mücke, daß wir es ohne die Erlaubnis unseres Herrn Herzogs“, er nahm den Hut ab und ließ taufen es ihm nach, „tun mußten. Von heute ab“, und er sprach heller und lachte dabei, „ist das anders, denn unter Heber Herr Herzog, den Gott erhalten möge, hat uns wissen lassen, wir sollen zwichen, daß wir uns so gut wehren sollen, wie wir irgend können, und alle Hundsfötter, die hier nicht hergehören, ausschließen wie tolle Hunde.“ Er lachte, daß man seine großen Zähne sah: „Na, an uns soll es nicht fehlen, daß unser Herr Herzog seinen Willen kriegt! Dieser Warg es uns ja, wir könnten so leben wie früher. Unsere Arbeit in Frieden tun und Gott loben. Aber das ist nun einmal nicht anders, und darum sage ich Euch: was nicht herber geht, was im Lande herumzieht und raubt und stiehlt, was Menschen schindet und Häuser anstecht, das ist Mangel und muß auch so behandelt werden. Schämt und

Kanlenhäuser umwirft und daß sie eine Kiste vermißt, die alles Leben in einem gewissen Umkreise stört. (2) Mit dieser Bombe verfügen, so sagt der Korrespondent der „Daily Mail“, die Franzosen über fünf gefährliche Waffen. Erstens die Stahlwelle, zweitens die Schnellfeuerluftkanone, drittens das Bombenpistol, das gegen die Kuppelkine in Anwendung kommen soll, viertens die Dynamitbombe und fünftens die neue Luftbombe. Diese Luftbombe scheint ja ein wahres Wunder zu sein, aber man wird wohl beruhigt abwarten können. Ihre Wirkung wird auch nicht viel größer sein als alle anderen mit so großem Lärm angelegentlichsten Mächten der Verbündeten.

Der Kampf um Reims.

London, 17. November. Die „Morning Post“ meldet. Seit Freitag herricht große Täufel in der Champagne. Reims und Umgebung wird besonders heftig beschossen. Die deutschen Linien erstrecken sich in einem Halbkreis um die Stadt. Die Deutschen haben verschiedene Fronten in ihrem Besitz. In den letzten 48 Stunden wurden heftige Angriffe des Feindes auf die wichtigsten Punkte unternommen, wobei der größte Druck in der Richtung auf Verin au Bac und Thiel geübt wurde. Die Deutschen erhielten offenbar große Verstärkungen an Artillerie. Ihre schwersten Belagerungsgeschütze sind wieder von den Höhen abgefahren. Die deutschen Laufgräben sind ein gutes Ende vorzuziehen. Die nächtlichen Angriffe dauern ständig fort. Heute früh wurden die Schlachthäuser in die Luft gesprengt.

Deutsche Zeitung in französischer Sprache.

Für die Bevölkerung der besetzten Gebiete gibt die deutsche Verwaltung, wie schon in Belgien, so nun auch in Frankreich, eine Zeitung heraus. Die erste Nummer der „Gazette des Ardennes“ (Ardennen-Zeitung) ist am 1. November in Reims erschienen, ihrem Zweck entsprechend natürlich in französischer Sprache. Ein Exemplar der Nummer hat uns Genosse Weber zurhandt. Sie enthält einen Aufsatz, worin gesagt wird, daß schließlich das oft ausgesprochene Verlangen der Bevölkerung der besetzten Gebiete, Nachrichten von außerhalb zu erhalten, die Gründung des „Taz“ veranlaßt hat. Der einzige Zweck des „Taz“, heißt es zum Schluß, ist nur, die Ereignisse in ihrer ganzen Wahrheit bekannt zu geben. Es folgen die Tagesberichte des Deutschen Hauptquartiers aus der vorausgegangenen Woche und verschiedene Pressestimmen über die Kriegslage. Die Anzahl der in Deutschland gefangenen Franzosen, Russen, Belgier und Engländer wird mitgeteilt, und zum Schluß werden einige nächtliche Anweisungen über den Briefverkehr mit Kriegsgefangenen gegeben. Die französische Tabakerei wird an einem kleinen Beispiel rühmend anerkannt.

Von der „Karlruhe“.

Amsterdam, 17. November. (W. L. A.) Das „Handelsblad“ meldet aus London: Der Kapitän des holländischen Dampfers „Maria“, der mit einer Ladung von Punta Arenas nach England unterwegs war, erzählte, daß sein Schiff am 20. September von dem deutschen Kreuzer „Karlruhe“ beschlagnahmt und verhaftet worden ist. Die „Karlruhe“ hatte damals bereits die Dampfer „Pawicaille“, „Straßburg“, „Mapplebrände“, „Eighland Hope“ und „Indran“ beschlagnahmt. An demselben Tage wie die „Maria“ wurde der Dampfer „Cornish City“, an dem darauffolgenden Tage die Dampfer „Attaguata“, „Ferne“, „Nababalarina“, „Dhntawan“, „Cervantes“, „Prith“ und „Gondor“ beschlagnahmt. Der Kapitän und die Mannschaft der „Maria“ sind an Bord des belgischen „Erfeld“ gebracht worden. Die „Erfeld“ landete in Santacruz insgesamt 130 Personen von erbeuteten Dampfern.

Heereslieferungen.

Zur Befestigung von Miständen, die sich während des Krieges bei Heereslieferungen herausgestellt haben, sind bereits Maßnahmen in der Ausführung begriffen, von denen zu erwarten ist, daß eine durchgreifende Aenderung in Kürze erzielt wird. Dierauf bezügliche Anregungen und Vorschläge vor. vater Seite kann die Heeresverwaltung künftighin nicht mehr im einzelnen besonders beantworten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die „Tägliche Rundschau“ erfährt, daß wegen der Einperrung von weiblichen Deutschen in England scharfe Schritte in London unternommen wurden, von deren Ergebnis es abhängt, ob zu Vergeltungsmaßnahmen gegenüber den Engländerinnen in Deutschland geschritten wird.

Schmerz, Schlag um Schlag, Blut um Blut, daran wollen wir festhalten, auf daß es uns gut geht und wir lange leben auf Erden!“

Er wuschte sich den Schweiß aus dem Gesichte und schloß: „So, nun wißt Ihr, wie Ihr dran seid. Und ich denke, meine lieben Freunde, es ist nicht mehr als recht, wenn ich Euch bitte, es mir nachzumun, und dabei nahm er seinen Hut ab, hielt ihn hoch und schrie: „Lang lebe unser Herzog Christian, unser allergnädigster Herr!“ Die Krähnen, die über das Bruch flogen, schwenkten zur Seite, so schrien die Männer. Alle hatten sie blanke Augen, als sie zu Treues gingen und ihm sagten: „Dreißig, das war aber eine Rede! Besser kann es unser Herr Pastor nicht.“ Aber dann horchten sie wieder auf, denn die Wietenberger erzählten, daß es überall von Kriegsbüffern wimmelte, von Dänen und Dögisten und von Mansfeldern und Braunschweigern, die der Tilly und der Waldstein hin und her jagten, wie der Hund der Gühner, und die es mit Brennen und Morden schlimmer trieben als vorher.

Was eigentlich los war, wußte so recht keiner. Der eine sagte: „Die Dänen wollen uns das Land nehmen“, die anderen: „Nein, es ist, daß wir wieder papistisch werden sollen“, und einige meinten, der Kaiser hätte da „is mit zu tun, der lebe da unten und frage den Teufel danach, was anderswo vor sich gehe. Der Waldstein und der Tilly wollten sich bloß bereichern an Land und Bargeld; darauf laufe alles hinaus.“ Der Muffsbauer hatte wohl gefunden, daß Treues ganz ausgezeichnet geredet hatte und daß er in allem recht hatte, aber so ganz war er nicht bei der Sache; er dachte an seine Frau und die Kinder, und daß es bei keinem Zeit für ihn würde, nach Hause zu reiten, damit er es nicht verpasse, wenn die Krähnen zu Bett gebracht würden. Er mußte lachen, wenn er daran dachte, wie Germeten ihn nach dem Mittag so bei den Ohren gerissen hatte, daß es ordentlich weh tat.

Er ritt mit Klaus Sennede, dem Sohne des Vorstehers, nach Hause. Die Luft war weich und warm; die Aelbige riefen im Grunde und in der Höhe melkten sich die Regenpfeifer. Klaus hing endlich zu reden an: „Mit unserem Vater wird es immer schlimmer; er liegt jetzt schon die achte Woche.“ „Ich glaube, dieses Mal kommt er nicht wieder durch.“ Er sah über das Bruch. „Niel, was ist denn das da für eine wunderliche Wolke über Oebdingen? A. das sieht ja meist so wie Rauch aus!“ Aber es ist doch wohl bloß eine Wolke.“

Der Anstich war harmlos auch; aber als sie den Bogen um die Torflügel machten und unter den Wind kamen, drückte der heisse Widers auf einmal los und wurden unruhig, sodas die beiden Mannern meinten, sie hätten einen Wolf. Als sie aber ein Ende weiter waren, hielt Sennede an, schüttelte und meinte: „Das sieht nicht nach einem Wolf aus.“ Ende haben die Vork von Hiltjeungens wieder einen Anstich angefaßt.“ Harm mußte ihm recht geben, denn es roch nach Rauch, aber er dachte sich weiter nichts dabei. Zuletzt rochen sie aber nichts mehr, denn der Wind ging unter dem Holze anders. So wie sie aber in der hohen Felde waren, roch es wieder stärker, und als sie die trauen Führen hinter sich hatten und oben auf dem Anberge waren, schrien sie wie aus einem Munde: „O Gott!“ Dann da, wo Oebdingen lag, war die ganze Luft schwarz. Sie sahen sich an; einer sah so läsig aus wie der andere. Ohne ein Wort zu sagen, ließen sie die Pferde schneller laufen. Der Brandgeruch wurde immer schlimmer, und was ihnen noch schwerer auf das Herz fiel, das war, daß das Gummel auf sie den Wiesen noch genau so lag, wie nach dem Mittag, als sie vorbereitet waren. Sie jagten, was die Pferde hergeben wollten, und als sie aus dem Walde kamen, hielten sie und zitterten am ganzen Leibe. Der ihnen auf dem Wege lag der Kuhhirt tot auf dem Rücken und sein Hund schnüffelte an ihm herum. Sie sprangen ab und sahen sich Löwens an; er hatte einen Schnitt über den ganzen Hals. Sie zogen ihn beiseite und dann horchten sie nach dem Dorfe hin. Da war es ganz still, nur die Rabkrähen kramten über den Eichen. Sie gingen Schritt für Schritt näher, die eine Hand am Messer und die andere am Riegel. Im Wege lag eine zerbrochene Steinigungsflasche, wie sie im Dorfe keiner hatte. Weiterhin fanden sie einen blutigen Lappen und daneben ein Stück Wurst. Sie hielten an und horchten: Nichts war zu hören, keine menschliche Stimme war zu vernehmen, kein Stid Vieh brüllte, kein Hahn gackerte, kein Hund bellte. So kamen sie an den Meinkenhof. Der stand noch, aber die Fenster waren eingeschlagen, die Türen standen offen, Bettfedern lagen überall verstreut und Stroh und Heu und Haler. Der Hahn war alles kurz und klein geschlagen. Im Fleck ging die gelbbunte Kake umher und quarte gottschämmerlich. Die Dünze sah aus als wie ein Schmelnefall; voller Urat war sie. Kein Stuhl war mehr heil, kein Keller mehr ganz. Im Oregarien lagen der Kopf und die Beine und die Kalbbaunen vor einem zerbrochenen Kalbe und daneben das Spinnrad, aber in lauter Stüden. Klaus und Harm sprachen kein Wort. Sie kamen nach Hingamans Hof. Da sah es genau so aus, nur daß quer über der Decke der Hiltjeunges tot lag; er hatte ein tiefes Loch in der Stirn. Bei Wertens war es nicht anders, und auf dem Hentenhofe besaßen, bloß daß da identisches Leibe zu finden war. Auch auf den anderen Höfen war es plündernd und alles entmenschen, aber die Hiltjeunges schienen rechtzeitig Wind bekommen zu haben, sodas sie sich hatten retten können. (Fortsetzung folgt.)

Frankfurt a. M., 17. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Die Offiziere der indischen Truppen in den Kämpfen an den indischen Standorten westlich 189 eingeborene Offiziere und 6 englische Offiziere auf.

Frankfurt a. M., 17. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London über Petersburg: Die Vereinten Staaten sind entschlossen, zum Schutz der Eisenbahnlinie Wukren-Peking von den Philippinen Truppen nach China zu schaffen.

Die „Times“ melden aus Petersburg über große Erregung wegen des Verbotes des Verkaufs von Spiritus. Die Wein- und Spirituosenstände wurden von der Menge gesäubert.

Der „Koslanzeiter“ ist ermächtigt, öffentlichen unangünstigen in Anstalten verbreitete Gerüchte über den Herzog von Braunschweig zu entziehen zu demütigen.

„Berlinsche Tidende“ meldet aus Paris: Der norwegische Schriftsteller Sven Hovstad wurde in Calais als Spion verhaftet, da er trotz des Verbotes versucht hatte, nach Dänemark zu gelangen. Der norwegische Gesandte bemühte sich um seine Freilassung.

Politische Uebersicht.

Kriegsberatung des sächsischen Landtags. Der Landtag des sächsischen Reichstages tritt am 24. November zu einer, auf einen Tag berechneten Kriegsberatung zusammen. Die Regierung hat bereits mit den Vertretern der Parteien über das Arbeitspensum verhandelt und dabei eine völlige Uebereinstimmung über die Verhandlung der Vorlagen erzielt.

Abgeordneter Speck kandidiert wieder. Der bayerische Regierungsdirektor Speck, dessen Mandate zum Reichstag und zum Landtag infolge seiner Beförderung erloschen waren, ist in seinen Wahlkreise zurückgekehrt wieder als Kandidat für beide Parlamente aufgestellt worden. In seiner Wiederwahl ist nicht zu zweifeln; der Kreis ist unbestrittener Besitz des Zentrums.

End militärisch festgesetzte Höchstpreise rechtlich ungültig? Vor der Strafkammer II des Königl. Landgerichts hatte sich, wie die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt, ein Kaufmann zu verantworten, weil er die festgesetzten Höchstpreise überschritten hatte. Der Angeklagte wurde vom Gericht freigesprochen, und zwar mit der Begründung, das Generalkommando habe nur Verbindungen über die öffentliche Sicherheit zu treffen.

Das Gesetz vom 4. August räumt allerdings nur den Zivilbehörden das Recht der Festsetzung von Höchstpreisen ein.

Bürgerfrieden im Fürstentum Lippe. Für die in diesem Herbst im Fürstentum Lippe stattfindenden Landgemeindevahlen ist zwischen den Parteien vereinbart worden, daß der gegenwärtige Bestzustand anerkannt wird. In den Städten finden keine Wahlen statt.

Hilfsstelle für Geiseln. Die in Basel errichtete Hilfsstelle für Geiseln hat ihre Tätigkeit damit begonnen, daß sie an die Regierungen Frankreichs und Deutschlands die Bitte um Unterstützung ihrer Bestrebungen richtete. Die neugegründete Einrichtung steht unter dem Schutze des Roten Kreuzes.

Stabsverordnetenwahl. Bei der am 18. ds. Mts. in Lüden schied stattgefundenen Stabsverordnetenwahl der dritten Abteilung wurden unsere Vertreter wiedergewählt. Die Gegner hatten keine Kandidaten aufgestellt. Die dritte Abteilung war bisher ganz in unserem Besitz.

Verzögerung der Wahlen in Sachsen. Die sächsische Regierung hat verfügt, daß die in diesem Jahre fälligen Gemeindevahlen um ein Jahr verschoben werden. Auch für die beiden erlebigen Mandate zum Landtag werden keine Neuwahlen stattfinden.

Parteiangelegenheiten.

Eine Verbotandrohung.

Unser Nordhäuser Parteiblatt vom Montag, den 16. November bringt an der Spitze des politischen Teils folgende amtliche Kundgebung:

An die „Nordhäuser Volkszeitung“!

Nordhausen, den 16. November 1914.

Polizeiverwaltung der Stadt Nordhausen.

Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des XI. Armeekorps in Kassel vom 14. d. Mts. eröffnen wir Ihnen, daß bei Fortsetzung der aufreisenden Sprache in der „Nordhäuser Volkszeitung“ das Erscheinen des Blattes verboten werden wird.

R. W. Dr. V. Baller.

Ende haben die Vork von Hiltjeungens wieder einen Anstich angefaßt.“ Harm mußte ihm recht geben, denn es roch nach Rauch, aber er dachte sich weiter nichts dabei.

Zuletzt rochen sie aber nichts mehr, denn der Wind ging unter dem Holze anders. So wie sie aber in der hohen Felde waren, roch es wieder stärker, und als sie die trauen Führen hinter sich hatten und oben auf dem Anberge waren, schrien sie wie aus einem Munde: „O Gott!“ Dann da, wo Oebdingen lag, war die ganze Luft schwarz. Sie sahen sich an; einer sah so läsig aus wie der andere. Ohne ein Wort zu sagen, ließen sie die Pferde schneller laufen. Der Brandgeruch wurde immer schlimmer, und was ihnen noch schwerer auf das Herz fiel, das war, daß das Gummel auf sie den Wiesen noch genau so lag, wie nach dem Mittag, als sie vorbereitet waren. Sie jagten, was die Pferde hergeben wollten, und als sie aus dem Walde kamen, hielten sie und zitterten am ganzen Leibe. Der ihnen auf dem Wege lag der Kuhhirt tot auf dem Rücken und sein Hund schnüffelte an ihm herum.

Sie sprangen ab und sahen sich Löwens an; er hatte einen Schnitt über den ganzen Hals. Sie zogen ihn beiseite und dann horchten sie nach dem Dorfe hin. Da war es ganz still, nur die Rabkrähen kramten über den Eichen. Sie gingen Schritt für Schritt näher, die eine Hand am Messer und die andere am Riegel. Im Wege lag eine zerbrochene Steinigungsflasche, wie sie im Dorfe keiner hatte. Weiterhin fanden sie einen blutigen Lappen und daneben ein Stück Wurst. Sie hielten an und horchten: Nichts war zu hören, keine menschliche Stimme war zu vernehmen, kein Stid Vieh brüllte, kein Hahn gackerte, kein Hund bellte.

So kamen sie an den Meinkenhof. Der stand noch, aber die Fenster waren eingeschlagen, die Türen standen offen, Bettfedern lagen überall verstreut und Stroh und Heu und Haler. Der Hahn war alles kurz und klein geschlagen. Im Fleck ging die gelbbunte Kake umher und quarte gottschämmerlich. Die Dünze sah aus als wie ein Schmelnefall; voller Urat war sie. Kein Stuhl war mehr heil, kein Keller mehr ganz. Im Oregarien lagen der Kopf und die Beine und die Kalbbaunen vor einem zerbrochenen Kalbe und daneben das Spinnrad, aber in lauter Stüden.

Klaus und Harm sprachen kein Wort. Sie kamen nach Hingamans Hof. Da sah es genau so aus, nur daß quer über der Decke der Hiltjeunges tot lag; er hatte ein tiefes Loch in der Stirn. Bei Wertens war es nicht anders, und auf dem Hentenhofe besaßen, bloß daß da identisches Leibe zu finden war. Auch auf den anderen Höfen war es plündernd und alles entmenschen, aber die Hiltjeunges schienen rechtzeitig Wind bekommen zu haben, sodas sie sich hatten retten können. (Fortsetzung folgt.)

Familiennachrichten.

Durch den am 14. ds. Mts. erfolgten Tod des **Bürodirektors**

Waldemar de Wette

hat unsere Verwaltung einen schweren Verlust erlitten. In den städtischen Dienst im Jahre 1875 eingetreten, ist er von 1886 ab Buchhalter, von 1891 ab Kassierer, von 1905 ab Rechnungsrevisor der Stadthauptkasse und von 1907 ab Bürodirektor gewesen. In jeder Stellung hat er sein reiches Wissen, seine aussergewöhnlichen Fähigkeiten, seine grosse Arbeitskraft voll an die ihm zugewiesene Aufgabe gewendet und sein Amt in vorbildlicher Weise verwaltet. Darüber hinaus betrauern wir in ihm einen Mann von lauterstem Charakter, der es in hervorragendem Masse verstanden hat, Gerechtigkeit mit Milde zu vereinigen. In der Verwaltung der Stadt Breslau wird sein Andenken lange Zeit lebendig bleiben.

Breslau, den 17. November 1914.

Der Magistrat

hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Am 16. d. Mts. starb nach längerer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Maschinenarbeiter

Wilhelm Grundmann

im Alter von 54 Jahren.

Ehre seinem Andenken.

Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes der Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 1/4 Uhr, vom Wenzel-Hanckeschen Krankenhaus nach Gräbchen.

Am 17. d. Mts. starb unser Kollege, der Maschinenarbeiter

Wilhelm Grundmann

Ein bleibendes Andenken bewahren ihm

Die Arbeiter der Firma Gebr. Bauer.

Beerdigung: Freitag, nachm. 2 Uhr, vom Wenzel-Hancke-Krankenhaus nach Gräbchen.

Verspätet.

Am 15. November verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Dreher

Karl Gallus

im Alter von 47 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltungsstelle Breslau). Die Beerdigung ist bereits Mittwoch, den 18. November erfolgt.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands (Zahlstelle Breslau).

Am 18. November starb nach schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied

Karl Seiffert

im Alter von 36 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des St. Bonifaziusfriedhofes in Oswitz.

Stadtverordneten-Wahl I. Abteilung.

Als Kandidaten werden empfohlen:
Auf 6 Jahre:

1. Bischoff, Kaufmann.
2. Dr. Goldschmidt, Sanitätsrat.
3. Dr. Hancke, Rechtsanwalt.
4. Dr. Ing. h. c. Igner, Ingenieur.
5. Kretschmer, Oberpostassistent.
6. Loss, Kaufmann.
7. Mastel, Fortbildungsschulleiter.
8. Müller, Ratsherrmeister.
9. Roher, Rentier.
10. Schönfelder, Kaufmann.
11. Dr. Tietze, Professor.

Auf 4 Jahre:

12. E. Hoffmann, Architekt.
13. Dr. Wolf, Geheimen Justizrat.

Auf 2 Jahre:

14. Froy, Egnant, Kaufmann und Handelsrichter.
15. Kränzel, Fabrikdirektor.

Wahlort: Stadtverordneten-Sitzungsaal.
Die liberalen Parteien.

Vom 23. bis 30. November

können an unsere Truppen 5 Kilo-Weihnachtspakete gesandt werden. **Vorschriftsmässige Verpackung** erhält unsere Kundschaft gratis.

Wir empfehlen in grösster Auswahl zu **billigsten Preisen:**

- Socken
- Fusslappen
- Fusschlüpfen
- Kniewärmer
- Leibwärmer
- Lungenschützer
- Kopfschützer
- Schals
- Handschuhe
- Pulswärmer

Westen · Hemden · Hosen

Sensationelle Neuheit!
Ersatz für **Millitär-Westen** stück **75** Pf.
wasserdichte

Geschw. Trautner Nachf.

Ring 49.

7530

Stadt-Theater.

Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Herr und Frau Denis“.
Freitag, 8 Uhr:
„Die Regimentstochter“.
Samstag, 8 Uhr:
„Der Airgade Holländer“.
Sonntag, 6 Uhr:
„Farrist“.
Sonntag, den 24. November, 8 Uhr:
Stimmliches Gastspiel der Kammer-Operette Helene Ferstl:
„Fidelio“.

Lobe-Theater.

Donnerstag 8 Uhr:
„Schneider Wibbel“.
Freitag 7 Uhr:
„Die Räuber“.

Thalia-Theater.

Donnerstag, 8 Uhr:
„Hera“.
Freitag 8 Uhr:
„Sespenker“.

Schauspielhaus

Operetten-Säle. Tel. 2545.
Donnerstag 8 Uhr:
„Die wehrpflichtige Braut“.
Freitag 8 Uhr:
„Sichem gegen Zwei“.
Samstag, 8 Uhr:
„Die wehrpflichtige Braut“.

Liebig-Theater

Allabendlich 8. Einlass 7 Uhr:
„1914“
Heitere Zeitbilder in 4 Akten
Gesangstexte v. Otto Reutter
mit Pallenherg a. G.

Dominikaner!!!

Neues Programm [754]
der brillianten Leipziger Sängerkolonnen und Leitzschner-Abteilung.
Facilities günstig.
Reichlicher, guter Platz.

Zeltgarten

Dir. H. Krausnik.
Prolongiert [7547]
Haase
Ausserdem:
Neue Spezialitäten.
Nicht-Eintritt frei!

Wilhelmsburg

Jeden Donnerstag
Tomaten-Lebertwurst
1/2 Pf. 25 Bis.
Georg Hildebrand

Viktoria-Theater

Täglich 8 Uhr: Gastspiel
Haskel
2 Schlag, u. A.: „Der alte Wolf“
Eintritt: 25, 50, 75, 1,00 [7436]

PALAST Theater

Neue Schweißstrasse 16. Tel. 4991.
Heute neues Programm:

Severo
Torelli
oder
Ein „peinliches“ Geheimnis.

5 Akte nach dem weltberühmten Drama von Fr. Coppéus.

Schlachtfelder des Krieges 1914

5 Abteilungen. 2 Akte.
Artillerie im Gefecht.
Infanterie im Gefecht.
Wie ein modernes Schlachtfeld aussieht.
Nach dem Gefecht. 7536
Spranzung des Wasserturmes in Kalisch
Riesenbrand d. auslaufendes Petroleum.

Untergang der „Gneisenau“

Freitag
Sonntag
Sonder-
Vorstellung

Steht Euch bei!

Tanz-Kränzchen

Jeden Donnerstag:
Ausnahmepreis
für
Kaffler
Rippenspeer
à 1,00 Mf.
Georg Hildebrand.

Bereine und Versammlungen.

• Generalversammlung des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“. Morgen Freitag wird die Generalversammlung des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte des Vorstandes und Aufsichtsrates, ferner Ersatzwahlen in den Aufsichtsrat.

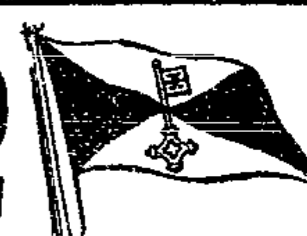
Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)
Gesangverein Breslauer Lehrer. Der schöne Erfolg seines ersten vaterländischen Abends ermutigt den Verein, am 5. Dezember eine zweite derartige Veranstaltung im Konzerthause folgen zu lassen. Die patriotische Ansprache hat diesmal Viktor D. Hoffmann (Wernhardin) zugelegt. Sie wird von gemeinsamen Liedern Einzelgesängen und Männerchören in neuer Auswahl umrahmt sein. Der Ertrag des Abends soll wiederum den Sammelstellen für die Schleiische Landwehr und den Schlesischen Landsturm zufließen. Dort konnten als Reinertrag des ersten Abends 450 Mk. abgeliefert werden.

• Liebig-Theater. Einmaliges Gastspiel Friht Maffary im Liebig-Theater. Schon wieder eine „Größe“, die in Breslau noch nicht aufgetreten ist, wird die neue Direktion Saltmacher am kommenden Sonntag, den 22., uns vorstellen, und zwar ist dies der Berliner Liebling Friht Maffary vom Berliner Metropol-Theater. Wegen des Totenfestes mußte die Spielserie von „1914“ unterbrochen werden, es findet an diesem einen Tag deshalb ein Patriotischer Kunstabend (Bunte Bühne) statt und wird die gefeierte Künstlerin Berlin, Friht Maffary in ihren Originalvorträgen auftreten. Trotz der grossen Kosten mit dem das Gastspiel Friht Maffary und Max Vollenberg — der an diesem Abend gleichfalls mitwirkt — verbunden ist, werden die Eintrittspreise nicht erhöht. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

• Palast-Theater. Von Donnerstag ab vollständig neues Programm. Severo Torelli oder Ein „peinliches“ Geheimnis, nach dem weltberühmten Drama von Fr. Coppéus. Ferner „Schlachtfelder des Krieges 1914“. Freitag, Sonnabend und Sonntag von 8 Uhr ab Jugend-Vorstellungen.

Nordsee



Schmiedebrücke 19, Fernspr. 5290
Neue Schweidnitzerstrasse 5a, Fernspr. 4223

Donnerstag bis Sonnabend

Extra frische Seefische aus Waggonladung

ff. Bratschellfisch Pfund 27 Pf.

ff. Seehecht	Pfund nur	ff. Angelschellfisch	Pfund nur
ff. Scholle, mittel	} 53 Pf.	ff. Extrafetter Cablan	} 58 Pf.
ff. Seelachs		im Schnitt	
im Schnitt		ff. Knurrhahn	Pfund 32 Pf.
		ff. Goldbarsch	" 39 "

Lebende Karpfen Pfund 88 Pf.

Wertvolle Kochbücher geben wir gratis.

Salzheringe und Päucherwaren.

3 billige Tage!

ff. Salzheringe Stück 5, 8 und 9 Pf.

Mandel 70, 115 und 130 Pf. 7531

Echte Kieler Sprotten } Kiste nur 78 Pf.

Echte Kieler Bücklinge 2 Stück 27 Pf.

Alles andere ebenso billig.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

:: In der Volkswacht ::
kosten die kleine Zelle
nur 15 Pfennige.

Schneider
auf graue Infanteriemäntel bei dauernder Beschäftigung
bis April und höchsten 20 Jahren Licht 7460
Max Lemberg, Karlstraße 9/10.

Arbeiter Bauarbeiter sofort gesucht
Friedrichstraße 28. 7549

stellt ein [7584]
Neubau Hundsticker Brücke
Lolat-Eisenbeton Helft einander!
Breslau.

Abgabe zu kaufen gesucht, auch Nach-
weis erbeten. Offerten unter
W 11 an die Expedition d. Ztg. 7285

Wasser, Kappen, Knöpfe, Uhren,
Ketten, Ringe, Ketten, Bettfedern,
Zeitwäse spottbillig 7637
Reihhaus Belandstraße 47, I.

Kleiner Anzeiger

Kauf und Verkauf
Kleiner (Kleiner) Kunst, Kette,
in Eisenbahn, Postfach 10000, Elbfeld
Gartenstraße 47. 7516



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Am Schlachtfeld gefallen ist unser Kollege
Lapezierer Alfred Klezinsky.
Ihre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. November.

Bekanntmachungen

des stellvertretenden kommandierenden Generals.

Versteigerungen von Häuten und Fellen verboten.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 werden hiermit alle Versteigerungen
von Häuten und Fellen bis auf weiteres verboten. Zuwiderhand-
lungen werden, wenn die Befehlenden Gehehe keine höhere Frei-
heitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
Der stellvertretende kommandierende General
v. Sacmeister.

Heereslieferungen gehen vor Privataufträgen.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 verordne ich für den Bereich des
Korpsbezirks:

Die zu Lieferungen für die Heeresverwaltung verpflichteten
Fabrikanten dürfen Privataufträge, auch wenn sie vorher
erfolgt sind, nicht vor Befriedigung der Heeresverwaltung
erledigen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre bestraft, soweit nicht schon nach den bestehenden Gesetzen
(Vergleiche § 329 N.-Str.-G.-B.) eine höhere Strafe eintritt.
Der stellvertretende kommandierende General
v. Sacmeister.

Die Arbeitslosen-Unterstützung

vom Breslauer Magistrat abgelehnt.

Eine traurige Nachricht, die kurz vor Weihnachten für
die Tausende der Arbeitslosen geradezu niederschmetternd wirken
muß, wird uns soeben übermittelt: Der hiesige Magistrat
hat die von der Studienkommission für eine Arbeitslosen-
Unterstützung so warm befürwortete Arbeitslosen-Unterstützung
während des Krieges abgelehnt. Der Beschluß,
der in der Magistrats-Sitzung am Dienstag gefaßt wurde,
lautet:

Gedächtnisblätter.

19. November.

- 1828 † Der Komponist Franz Schubert in Wien.
 - 1858 † Robert Owen, utop. Kommunist, in London.
 - 1890 † Paderewski erstickt in Paris den Vordrängel Silberstoff.
20. November.
- 1665 † D. v. Guericke, Physiker, Erfind. der Luftpumpe, in Magdeburg.
 - 1899 Der Reichstag lehnt die Zuchthausvorlage ab.
 - 1910 † Leo Tolstoj, russ. Dichter und Apostel, in Astapowo.

Aus aller Welt.

Auf einen Lazarettzug aufgefahren.

8 Tote — 14 Schwerverletzte.

München 17. November. (Nicht amtlich.) Wie die „Mün-
chener Neueste Nachrichten“ melden, wurde ein bayerischer
Lazarettzug der freiwilligen Krankenpflege bei einem
Eisenbahnzusammenstoß in Lilla schwer be-
schädigt. Ein Materialzug mit 60 Wagen war von
vornwärts auf den Lazarettzug aufgefahren. Die
Lokomotive des Materialzuges bohrte sich derart in den letzten
Wagenwagen, daß dieser durch die Lokomotive gehoben wurde.
Neben diesem Güterwagen lag der vordere mit aufwärts ruden-
den Mätern. Der Wagen stellte sich senkrecht auf. Die Insassen,
neun Pfleger, mußten ihn durch die zertrümmerten Fenster ver-
lassen. Einer der Pfleger hatte eine Gehir-
nerschütterung erlitten. Die letzten sechs Wagen des
Lazarettzuges, die glücklicherweise keine Verwundeten mit-
führten, wurden vollständig zertrümmert. Auch
der Materialzug wurde schwer beschädigt. Zwei Offiziers-
diener sind tot, desgleichen ein Mann von dem
Materialzug, 14 Mann vom Materialzug wurden
schwer verletzt.

Bestrafter Liebesgaben-Händler.

Der Herr G. Stralhammer des Landgerichts in Lin. I. hat...

„Eine besondere Organisation für die Unterstützung der
Arbeitslosen zu schaffen, erachtet der Magistrat noch nicht für
erforderlich, weil er annimmt, daß die zurzeit vorhandene
Arbeitslosigkeit noch mit den Mitteln des Nationalen
Frauendienstes unter tatkräftiger Beihilfe aus städtischen
Mitteln gelindert werden kann. Der Nationale Frauendienst
soll sich dieser Aufgabe in erhöhtem Maße widmen. Wenn
seine Mittel nicht ausreichen, wird der Magistrat die Ge-
währung der erforderlichen Zuschüsse aus Gemeindefondmitteln
beantragen.“

Das ist eine Entscheidung des Magistrats, die kein
Mensch erwartet hat. Alle Parteien waren darin einig,
es soll und muß eine städtische Arbeitslosen-Unterstützung
während des Krieges geschaffen werden, weil die Not recht
groß ist und täglich größer werden kann. Die Entscheidung
des Magistrats widerspricht auch dem Wunsche der Reichs-
regierung, die ausdrücklich den Gemeinden nahegelegt
hat, die Arbeitslosen während des Krieges zu unterstützen.

Die Arbeitslosigkeit soll nicht groß genug sein und
darum gibt es keine Arbeitslosen-Unterstützung. Das sagt
der Magistrat. Die Mitglieder der Studien-
kommission, die im Erwerbsleben stehen, sind anderer
Meinung. Es müßte doch vor allem folgendes berücksichtigt
werden:

Mit dem beginnenden Winter kehren die Erntearbeiter in
größeren Massen nach Breslau zurück und für diese aus-
sere arbeitslos gewordenen Männer fehlt es an
Arbeitsmöglichkeiten in der Stadt. Die Notstandsarbeiten, die
der Magistrat beschlossen hat, können frühestens erst März
oder April begonnen werden, weil die Mittel aus einer An-
leihe fließen sollen, die ebenfalls noch nicht beschlossen ist.
In die Tausende der arbeitslosen Frauen,
die bei Notstandsarbeiten nicht beschäftigt werden können und
die mit ihren Kindern allen Leiden einer ausgedehnten Ar-
beitslosigkeit im Winter ausgesetzt sind, ist auch nicht gedacht
worden.

Schon jetzt zeigen die Wochen- und Monatsberichte der
Arbeitsnachweise, daß die Arbeitslosigkeit nicht ab-
nimmt, sondern zunimmt, trotz der hunderte von Erd-
arbeitern, die nach auswärts gezogen sind.

Die Hilfsbereitschaft des nationalen Frauen-
dienstes in allen Ehren, aber mit der Unterstützung
aller Arbeitslosen sollte er nicht belastet werden. Diese
Arbeit kann er nicht bewältigen; es fehlen ihm auch die
Mittel, so einzugreifen, wie es nötig ist.

Die städtische Studienkommission hat in drei Sitzun-
gen über die Arbeitslosenunterstützung viele Stunden lang
eingehend beraten und schließlich einen Entwurf des
Herrn Stadtrat Prescher nach einigen Abänderungen
einstimmig angenommen. In der ersten Sitzung war es
allerdings Herr Oberbürgermeister Matting, der allein
gegen eine städtische Arbeitslosenunterstützung sprach, weil
die Not nicht groß genug sei, was die Arbeitslosenunter-
stützung im Oktober 1914 ergeben hätte. Doch in den weiter-
en Sitzungen beteiligte sich der Oberbürgermeister an den
Verhandlungen, jedoch wohl angenommen werden muß,
er habe sich später von der Notwendigkeit der Unter-
stützung überzeugt.

Wie jetzt der Magistrat im einzelnen zur Ablehnung
der Kommissionsbeschlüsse gekommen ist, das wissen wir
nicht. Ganz bestimmt ist damit aber die Sache nicht
erledigt. Die Stadtratsbeschlüsse sind zwar
in Kraft, aber die Frage der Arbeitslosenunter-
stützung gerade jetzt vor dem furchtbaren Kriegswinter
recht eingekerkert zu behandeln.

In Görtitz sind Magistrat und Stadtratsbeschlüsse
verversammlung eben dazu gekommen, eine städtische Arbeits-

losenunterstützung zu beschließen. In Breslau ist der
Magistrat dagegen. Die arbeitslosen Männer, Frauen und
Mädchen werden das sehr bedauern und erwarten mit
Recht, daß sie nicht einfach beiseite geschoben werden.

Folgende Notiz geht uns zu:

Unzulässigkeit von Verbeauftragungen der
Gewerkschaften. Der Polizeipräsident macht unter
16. d. Mts. öffentlich bekannt, daß Verbeauftragungen der Gewerks-
schaften jeder Richtung zurzeit nicht zulässig sind.

Spendet Schuhe, Kleider, Wäsche usw. für Kinder!

Der Nationale Frauendienst schreibt uns: Es
ist täglich eine so große Nachfrage nach Schuhen und wol-
lenen Sachen für Kinder, daß wir den Bedarf aus
unserer Sammlung für Gebrauchsgegenstände
nicht befriedigen können. Im Oktober mußten 1989 Paar Schuhe
neuangeschafft werden und im November schon wieder 1054
Paar, von denen nur noch ein kleiner Teil vorhanden ist.
In jedem Ausgabebetage, Montag und Freitag vor-
mittags, werden zwischen 120 bis 130 Paar Schuhe ge-
braucht. Es gibt keine Partei von den durchschnittlich 700 Men-
schen, die an den Ausgabebetagen die Räume bevölkern und von
15 Damen der Gesellschaft bedient werden, die nicht Schuhe
braucht, besonders solche für schulpflichtige Kinder.

Auch an Wollschalen, Unterhosen und Hemden, für Mäd-
chen und Knaben, fehlt es stets. Die Mütter verzichten lieber
auf Sachen für sich selbst, und bitten etwas für ihre Kinder zu
erhalten. Auch diese Sachen müssen neu angeschafft werden und
werden dann in unserer eigenen Schneiderei, Altkleiderplatz 15,
verarbeitet, wo über 100 Heimarbeiterrinnen beschäftigt werden.
Am allergrößten ist der Bedarf an Säuglings-
wäsche, und die Not an Kinderwagen und Betten
wächst täglich.

Unsere Truppen selbst kommen scharfweise wegen warmer
Unterwachen. Manche davon waren schwer verwundet und mit
dem Eisernen Kreuz geziert. Wir haben in den letzten zwei
Monaten mindestens 2000 Soldaten bei uns gesehen, und kei-
ner der selbige Uniform trägt, ist mit leeren Händen wegge-
gangen, und wenn es nur einige Zigarren waren.

Möchten diese Zeilen dazu beitragen, uns die Not lindern
zu helfen. Alle abgeleiteten Sachen, besonders Schuhe und warme
Kinder Sachen oder Geld dafür werden stets mit Dank abgeholt
an unsere Sammlung für Gebrauchsgegenstände, Hofmarkt 3,
(Telephon 6110).

Umwechseln von Gold.

Die Portofosten und Bestellgebühren, welche durch Ein-
sendung von Goldmünzen durch die Post an die Reichsbank und
Ueberlieferung des Gegenwertes in Papiergeld an die Empfänger
entstehen, werden von der Reichsbank übernommen.

Denjenigen Personen, welche Goldmünzen zur Umwechslung
durch die Post der Reichsbankhauptstelle in Breslau übersenden,
erwachsen daher keinerlei Unkosten.

Keine Geldstecher usw. nach Russland.

Von Russland werden, wie der Polizeipräsident bekanntlich,
große Anstrengungen gemacht, durch Vermittlung von Geldhändlern
und Agenten neutraler Staaten Geldstecher, optische Linien und
Prismen sowie Objektiv zu erhalten. Die Gegenstände sind
zwar mit wertigen Ausnahmen dem Ausfuhrverbot
unterworfen, auch die Ausfuhr der einfacheren photographi-
schen Objektiv des Handels mit einer Brennweite bis 210 mm
und einem Heliostentypus über f: 3 (f = Fokus) wird demnächst
verboten werden, da sie sich zu besserer Optik umwickeln lassen.
Die Geschäftsinhaber werden deshalb aufgefordert, bei verdächti-
gem Versuch des Ankaufs solcher Waren ohne Verzug unauffällig
das Polizeirevier des Bezirks oder den nächsten Schutzmanns-
posten zu benachrichtigen.

erlaubt zu haben, zu verantworten. Als festgestellt ist, daß das Ge-
richt nur vier Fälle an. Der Staatsanwalt erklärte, die Hand-
lung sei verwerflicher als die der gefährlichsten
Einbrecher, und er beantragte eine Gefängnisstrafe von
einem Jahre, auf die das Gericht auch erkannte. — Vor
dem gleichen Gericht stand ferner der Postauswechsler Paul
Pitzmann unter der gleichen Anklage. Eine unvermutete
Hausdurchsuchung ergab, daß der Angeklagte die Geldpost-
sendungen in unerhörter Weise betäubt hatte.
Das Gericht erkannte auf 1½ Jahre Gefängnis. Der
Vorstehen begründete das Urteil mit dem Hinweis, das
Gericht habe trotz der bisherigen Unbeholfenheit des Ange-
klagten auf eine exemplarische Strafe erkannt, da es kaum
etwas Gemeineres gebe, als die Verabundungen
der Geldpostsendungen. Hinzu komme noch, daß gerade
durch solche verbrecherischen Elemente die Geldpost in den Ver-
dacht komme, daß sie ihre Aufgabe nicht erfüllen könne.

In den letzten Jahren ist in Ostpreußen eine leb-
hafte Spionage für Russland getrieben worden.
Welche Wege dabei eingeschlagen worden sind, beweisen folgende
Fälle: Als ein russischer Kriegsgefangener durch die Jüsterburger
Gegend geführt wurde, sagte er, daß er diese Gegenden gut
kenne, da er hier als Arbeiter beim Eisenbahnbau be-
schäftigt gewesen sei, wobei russische Offiziere als
Schichtmeister fungiert hätten. Als die Russen in
Vericht fallen (Kreis Jüsterburg) waren, sprach der russische
Offizier zum Geistlichen des Ortes: „Guten Morgen, Herr
Pfarrer!“ Als in der Pfarrer erkannte, wozu er ihn
sente, antwortete der Offizier, daß er vor drei Jahren, als die
Russe in Ostpreußen gehaust hätte, längere Zeit in Ost-
preußen mit russischen Arbeitern sich als Holz-
schläger aufhalten hätte, um die militärischen
Verhältnisse auszuundsachen. Demnach habe er
sich auch in diesem Orte aufgehalten und den Pfarrer kennen
gelernt.

welche die traurige Nachricht brachte, daß auch der vierte,
letzte Sohn der Familie, den Tod auf dem
Schlachtfelde starb. Aus Gram und Kummer über die
unermesslichen Verluste ist nun auch die Mutter ihren
Söhnen ins Grab gefolgt und nun steht der Mann in
dieser für ihn doppelt schwerer Zeit vollständig einsam und
verlassen da.

China kauft österreichische Dampfer. „Exchange Telegraph“
meldet aus Peking: Die chinesische Regierung versucht, eine
Anzahl in Shanghai liegender Dampfer der
Österreichischen Lloyd zu erwerben und sie unter-
chinesischer Flagge im Verkehr mit den Vereinigten Staaten zu
verwenden.

Eine dringende Mahnung an die Beamten, bei einer er-
neuten russischen Invasion nicht die Flucht zu ergreifen, erläßt
der Bürgermeister von Jüsterburg. In einem Erlass sagt er
es sei Pflicht der Beamten, auf ihrem Posten zu bleiben. Die
Stadt im Falle der höchsten Not im Stiche zu lassen,
sei für den Beamten ebenso schimpflich und entehrend, als
wenn der Soldat seine Truppen im Feuer verlasse. Wer seinen
Posten verlasse, verdiene wegen Feigheit stand-
rechtlich erschossen zu werden. Jedenfalls habe er
sein Amt verlor.

Bei dem ersten Russeneinfall in Jüsterburg waren eine
Reihe Beamte abgereist, darunter auch der Oberbürger-
meister, der inzwischen pensioniert worden ist. — Der Mann
hätte verdient, ohne einen Pfennig Pension zum Teufel gejagt zu
werden.

Ein englisches Urteil über unsere Soldaten. In der
„Vossischen Zeitung“ wird berichtet: Der „Nigerzeuge“ aus dem
englischen Hauptquartier, der sich von Zeit zu Zeit in der
„Daily Mail“ hören läßt, sagt: In der letzten Zeit waren die
feindlichen Laufgräben so dicht einander gegenüber, daß man
genau hören konnte, was in den Laufgräben des Feindes vor-
ging. Die Deutschen mußten den langen Lauf-
gräben die neuen Körper befehlen aus Lehrtungen zu bauen,
die aber mit einer Partikularität und mit einem
Lärm, der erstarrt ist. Man kann die deutsche
Kriegsmaschine nur bewundern, die durch ihre Disziplin solche
Ergebnisse erzielt. Trotz aller Verluste haben die Deutschen
immer wieder Reserven, wo und wann sie sie brauchen, 16- und
17-jährige, die auf die Bewehrungen zumachen, so
mit dem Schimmer zu neuen Kampfen mit einer
den Feindern gegenüber. —

Der Besuch des Gewerkschaftshauses.

Aus Gewerkschaftskreisen wird dem „Vorwärts“ ge-

Die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden haben...

Bisher galt bei uns der Grundsatz, daß die Arbeiter-

Man kamte an den maßgebenden Stellen die Gewerk-

Die deutschen Gewerkschaften mit ihren 2 1/2 Millionen

Die Anregung zur Besichtigung der gewerkschaftlichen

Eine unmittelbare praktische Bedeutung hat dieser Be-

Ob das Interesse, welches die Vertreter der Regie-

schaften aus den Berichten von Deuten schöpfen, die dieser

Die „V. Z.“ erfährt von einer Persönlichkeit, die an der

Das englische Unterhaus und der Krieg.

Aus London wird über die Beratung des englischen Unter-

Im Unterhaus legte der Schatzkanzler Lloyd George die

Schatzkanzler Lloyd George schlug ferner die Ausgabe

Das Unterhaus nahm die gesamten Vorschläge

Alsquith erklärte sodann die Frage der

und zählte wiederum die Beweggründe auf, die zur Entscheidung

Es beschloß daher, in den fäblichen Teilen der Nordsee ein

Die britische Regierung weiß, daß in den neutralen Ländern

14 500 Untertanen feindlicher Staaten interniert

ergriffen worden. Niemand stünde gegenwärtig unter solcher Kontrolle.

erklärte der Minister: Die von der Admiralität vorgeschlagenen

Premierminister Asquith stellte bei Beantwortung von An-

den Feinden die Zufuhr notwendiger Artikel abzuschneiden,

Alsquith sagte ferner über die Zunahme der Steinkohlen-

da die Frage neutrale Länder betreffe.

Holland sei ein Land, das seine Rechte als neutraler Staat geltend

und auf die der britischen Nation verbündeten Völker. Keir Hardie

Angriffe auf den König

unserem künftigen Stubenhocker

Parteiangelegenheiten.

Eine Geschichte des deutsch-französischen Krieges.

Der Bicherlich der diesjährigen Weihnachten wird keine

Schlesien und Posen.

Ein Kampf um die Höchstpreise für Getreide.

Für die Stadt Gdansk gelten zurzeit die für die Hauptstadt der Provinz Schlesien festgesetzten Höchstpreise für Getreide.

Mitglied der Provinzialversammlung in der bürgerlichen Delegation eine Bekanntmachung der „Landwirtschaftlichen Kreiskommission“ in der angekündigt wurde, daß Verhandlungen über eine anderweitige Festsetzung der Höchstpreise für Getreide im Gange seien. Zur Verhandlung dieser Verhandlungen — hier es weiter gehen für Getreide nicht die Breslauer, sondern die Dresdener Höchstpreise, für Roggen also pro Tonne nicht 212, sondern 205 Mark, und für Weizen 40 Mark mehr. Dergleichen wände sich unter Gdansk'scher Parteilogik schon deshalb ganz energisch, weil auf völlig ungesetzliche Weise die Höchstpreise hinaufgesetzt werden sollten; denn nach § 3 der Bundesratsverordnung über die Festsetzung der Höchstpreise ist die Zustimmung des Reichsanwalters erforderlich, sobald der Hauptort, nach dem die Festsetzung der Höchstpreise für einen Nebenort erfolgt, in einem anderen Bundesstaate liegt. Auch der Magistrat der Stadt Gdansk vertrat in einer Zuschrift an die Presse diesen Standpunkt und betonte ausdrücklich, daß für Gdansk zunächst nur die Höchstpreise für Breslau, das vom Regierungspräsidenten als Hauptort für Gdansk bestimmt worden ist, maßgebend seien. Die agrarische Interessentenvertretung, die „Kreiskommission Gdansk“, antwortete in einer weiteren Bekanntmachung: Die Zentralstelle für Getreideverflechtung in Berlin habe auf Anfrage den Bescheid gegeben, Gdansk liege erheblich näher zu Breslau als zu Breslau, demgemäß müsse nach § 3 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober für Gdansk der Höchstpreis für Getreide der des Hauptortes Breslau gelten. Diesem Versuch, eigenmächtig Getreidehöchstpreise festzusetzen, trat der Magistrat in einer öffentlichen Erklärung entgegen mit dem Hinweis, daß immer noch der Handel mit Getreide die Verfügung des Regierungspräsidenten zu Posen gelte, nach der im ganzen Regierungsbezirk Posen als Hauptmarkt lediglich der Großhandelsplatz Breslau in Frage komme.

Dieser Streit um die Getreidehöchstpreise charakterisiert das Verhalten der Parteien, die Nahrungsmittel zu beschaffen. Und was sagt der Reichsanwalt zu dem Versuch, die für Sachsen festgesetzten Höchstpreise kurzerhand auf Teile der Provinz Schlesien zu übertragen, ohne die gesetzlich vorgeschriebene Zustimmung des Reichsanwalters eingeholen?

Hirschberg, 19. November. Alfred Schödel, der Verbandsekretär der Fabrikarbeiter, ist einem schweren inneren Leiden, das ihn schon seit Wochen niedergeworfen hatte, am Montag erlegen. Mit Schödel ist nicht nur ein liebenswürdiger Mensch dahingegangen, sondern auch eine von den Profetierergestalten, die, wenn sie um einmal durch das Vertrauen der Genossen auf einen hervorragenden Köpfe gestellt werden, ihre höchste und ehrenvollste Aufgabe darin sehen, alles zu tun, um zu beweisen, daß sie dieses Vertrauens würdig sind. Sein Tun und Handeln war stets von einem tiefen Ernst begleitet. Schödel war der erste Gewerkschaftsvertrauensmann, der im Hirschberger Kreise als besoldeter Beamter angestellt wurde. Seine Tätigkeit kam auch anderen Organisationen zugute. Als Vorsitzender des Gewerkschaftsartells war er allen Gewerkschaften ein Berater und stets in Schrift und Rede bereit, zu helfen und mitzuarbeiten. So stehen denn an der Leiche dieses Mannes alle Arbeiter des Hirschberg-Schöner Kreises in gleicher herzlicher Trauer vereint.

Hirschberg, 19. November. Vom Reichstaatsabgeordneten Dr. Alblas und seiner Frau ist am Sonnabend ein eigenhändig geschriebener Brief, datiert Moskau, 2. November, in Hirschberg eingegangen, aus dem erneut hervorgeht, daß sich beide außer Gesundheit erholen, daß ihre russischen Waisenteile sie freundlich und entgegenkommend behandeln, und daß sie mit Geldmitteln und Kleidungsstücken ausreichend versehen sind.

Striegau, 19. November. In den hiesigen Reserve-Lager-Paraden an der Galdauer Straße sind zurzeit 300 Uhrkränke untergebracht.

Glogau, 19. November. Generalmajor von Alandensee. Der frühere Kommandant der Festung Glogau, ist seinen im Felde erlittenen Verwundungen erlegen. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch wurde er am 26. Oktober 1914 seines Kommandos als Kommandant der Festung Glogau entlassen und ging an demselben Tage noch mit seinem Adjutanten, Leutnant von Below, zur Front nach dem Osten. Als Brigadekommandeur wurde er hier während eines Gefechtes mittelbar durch eine freireisende Granate verwundet. Näher bedeutenden Querschüssen trug er auch eine offene Wunde davon. Bevor die Verwundung recht gehoben war, machte er wider Dienst. Infolgedessen trat Lungenentzündung ein, der ihn dahintrug.

Gulshof, 19. November. Wieder ein Sozialdemokrat mit dem Eisernen Kreuz. Genosse

Richard Scholz aus Nieder-Gulshof, der beim 12. Artillerie-Regiment einmündig eingezogen ist, erhielt für sein tapferes und umsichtiges Verhalten bei Verbrennung des Eisernen Kreuzes. Scholz ist zweiter Vorsitzender des hiesigen sozialdemokratischen Wahlvereins. Gulshof, 19. November. Ein verwundeter 157er in der Heimat erschossen. Der Mustetter des Infanterie-Regiments Andreas Klima aus Comorno hiesigen Kreises war als Verwundeter auf Erholungsurlaub nach der Heimat entlassen worden und hielt sich bei seinen Eltern auf. Am 3. November ging er von Hause weg und kehrte nicht wieder zurück. Er wurde überall vergeblich gesucht. Erst nach zwei Tagen wurde seine Leiche in den Büschen von Comorno gefunden. Er war von fremder Hand durch einen Kugelschuß in den Hals getötet worden. Wer die Tat verübt hat, darüber ist noch nichts ermittelt.

Neustadt D.S., 19. November. Eine neue Spezies von Dieben. Bei der gegenwärtig herrschenden Petroleumnot macht sich eine neue Sorte von Dieben bemerkbar. In einem Ring- und mehreren anderen Häusern bemerkten die Bewohner, daß die kurz vorher mit Petroleum angefüllten Petroleumlampen erloschen waren. Beim Nachsehen entdeckte man nun, daß diese von Diebstählen vollständig geleert waren, was aus den zurückgelassenen Spuren hervorging.

Zur Petroleumnot. In einem Hause wohnt ein armer Flechtsticker, der seine Arbeit nicht bewältigen kann, da es ihm nicht gelingt, das hierzu nötige Quantum Petroleum aufzutreiben. Eine alleinstehende Bewohnerin desselben Hauses hat dagegen einen Vorrat von zwanzig Litern des jetzt so raren Brennstoffes.

Lohnabzug wegen des Krieges. Der hiesige Tischlermeister Wipisch hat seinen Gefellen um je 2 Bk. pro Stunde den Lohn gekürzt. Herr Wipisch, der auch zu den Stadtvätern gehört, besitzt auch Liederungen für städtische Arbeiten, für die er jedenfalls trotz des Krieges nicht weniger erfordert hat. Seine Gefellen sollen aber die Wirkungen des Krieges spüren.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Neffe-Neuland. Wer nicht im Kriege ist, muß nicht nur die Miete zahlen, er kann auch verklagt und verwundet werden. Ratensabgaben sind nur zulässig, wenn der Gläubiger, also bei Ihnen der Hauswirt, einverstanden ist.

Er erscheint dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Scholz, Emil (Wulfener Edelbrannt).

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25, Div. Kröll.
Mildner, S., Kappelstraße 1.

Bäckereien und Konditoreien.
Röbe, Paul, Straßdorf.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei R. G.
Bürgerliches Brauhaus, G. G. m. B. G.

Möbeler.
Rutze, Gustav, Langestraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 18.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerstr. 8, Reparatur-Werk.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Tziel, Ernst, Paulsauerstraße 6.

Herrn- u. Knaben-Garderobe.
Ruhner, Fr., Langestr. 11, Arbeitergasse 20b.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Krieger, Carl, Kappelstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Goldweiss, Franz, Markt, Markt 14.
Hübner, L., Poststr. 11/12, Schuhh.

Zigarren und Zigaretten.

Grottker, W., Burgstr. 2 (Selbstfabrikate).

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Koppke, Georg, Gdansk, Burgstr. 2.

Bunzlau

Trikotagen, Wäsche, Wollwaren
Kühner, A., Gdansk, Poststr. 40 (Salanterie).

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikots.
Kobler, Joh., Poststr. 12 (Schneid.).

Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren.
Krause, Hermann, Langestraße.

Herrn- und Knaben-Garderobe.
Abraham, W., Preußischerstr. 52/53.
Krenzberger, Adolf, Markt 45.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Kühn, Friedrich, Markt 5.

Musikwaren.
Gambel, G., Markt, Langestraße 62.

Schuhwaren.
Sawinski, Albert, Markt 48/49.

Ohlau

Haus- und Möbelschreier.
Cwitkalla, G., Ring 21 (Säge).

Bäckerei und Mehlverkauf.
Stern, Paul, Ring 15.
Sambert, Max, Steinbamm 2.
Jedlick, Richard, Steinbammstr. 4.
Wisch, Christian, Alter Schloßplatz 11.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Jaworski, Adolf, Ring 12.

Damenhüte.
Schillmann, Otto, Ringstraße 21.

Damenkonfektion.
Jobel, L., Markt, Glogauerstr.

Druckerei.
Jochims, Adolf, Glogauerstr. 28.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone.
Eitel, Albert, Ring 13.
Frisch, G., Glogauerstr. 8.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Gierzel, Oswald, Ring 10.

Haus- u. Küchengeräte, Glaserei.
Jung, Wilhelm, Glogauerstr. 36, Bismarckplatz.

Herrngarderobe u. Schuhwaren.
Kühn, Gottl., Glogauerstr. 6 (Alte Post).

Hüte, Mützen und Pelzwaren.
Göbler, M., Ring 2.

Juweller und Goldschmied.
Göbler, J., Ring 40 (Hörn).

Kaufhaus.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Milch- und Butterhandlung.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Möbel.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Krenzel, Karl, Ring

Papierhandl. u. Buchbinderei.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Papierhandl., Postkart., Zentr.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Postkart., Wäsche u. Wollwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Schuhwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Selbst- u. Wäscheverfabrik.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Tapiserie, Wollwaren, Wäsche.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Uhren und Goldwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Woll- u. Wäsche- u. Herrenkonf.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Woll- u. Wäsche- u. Schuhwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Zigarren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Peisterwitz

Bäckerei.
Griebisch, Wilhelm, Lindenstraße 8.

Strehlen

Herrn- u. Knaben-Garderobe.
Schmidt, Karl, Glogauerstr. 11.
Neues Bresl. Bekleid.-Haus, Markt 12.

Nähmaschinen.
Kühn, Gottl., Ring 25.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz-Genossensch.-Brauerei, Markt 10.

Herr- u. Knaben-Garderobe, Manufaktur.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Papier, Galanterie- u. Spielwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Gasthöfe.

Kranz, M., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 8.

Rass- und Küchengeräte.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Kolonialwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Schuhwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Rathen b. Deutsch-Lissa.

Fleischerei.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Kolonialwaren, Drogerie, Fahrräder

Kauf, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.).

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Kl.-Mochern.

Restaurations.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Schuhwaren — Schuhmacher.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Neukirch — Maria-Höfchen.

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Opperau

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Oswitz

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Pilsnitz b. Breslau.

Kolonialwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Schottwitz-Friedewalde

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Gross-Tschansch.

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Klein-Tschansch.

Bäckerei.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Kolonialwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Wolschitz

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Nähere Umgebung Breslaus.

Bach, Arth., Ring 20.

Kinderwagen, Korbwaren, Bierwaren.
Pohl, Walter, Markt, Poststr. 29.

Korbwaren, Kinderwagen.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Kurz, Weiss- und Wollwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Möbel- und Sarg-Haus.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Restaurants.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Polster.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Polster und Polstermöbel.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Restaurants.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Uhren und Goldwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Woll- u. Wäsche- u. Herrenkonf.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Woll- u. Wäsche- u. Schuhwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Zigarren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Jauer

Kinderwagen, Korbwaren, Lederwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Selbst- u. Wäscheverfabrik.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Selbst- u. Wäscheverfabrik.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Tapiserie, Wollwaren, Wäsche.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Uhren und Goldwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Woll- u. Wäsche- u. Herrenkonf.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Woll- u. Wäsche- u. Schuhwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Zigarren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Märzdorf-Steindorf

Geschäftswaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Maltsch

Restaurants.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Blumenthal, Josef, Markt.

Milch- und Butterhandlung.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Möbel.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Papierhandl. u. Buchbinderei.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Papierhandl., Postkart., Zentr.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Postkart., Wäsche u. Wollwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Schuhwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Selbst- u. Wäscheverfabrik.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Tapiserie, Wollwaren, Wäsche.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Uhren und Goldwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Woll- u. Wäsche- u. Herrenkonf.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Woll- u. Wäsche- u. Schuhwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Zigarren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Cosel.

Bäckerei.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Kolonial-Waren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Disch-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleidung, Schuhwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Brauerei.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Bäckereien.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Brauereien.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Butterhandlung.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Eisen- und Stahlwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Hundsfeld

Fleischerei.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Klettendorf-Hartleb

Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Lokale an der Oder.

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Dr. Mochborn-Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Kolonialwaren, Drogerie, Fahrräder

Kauf, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.).

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Kl.-Mochern.

Restaurations.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Schuhwaren — Schuhmacher.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Neukirch — Maria-Höfchen.

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Opperau

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Oswitz

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Pilsnitz b. Breslau.

Kolonialwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Schottwitz-Friedewalde

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Gross-Tschansch.

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Klein-Tschansch.

Bäckerei.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Kolonialwaren.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.

Wolschitz

Restaurateurs.
Kühn, Gottl., Markt, Markt.